I.

Das Veilchen unter den jüd. Festen.

Am Purimfeste 5637.

Von Rabbiner Dr. A. Schwarz in Karlsruhe.

M. a. Z.! Die Herolde, die der sehnsuchtsvoll harrenden Menschheit die nahbevorstehende Ankunft eines theuern Lieblings melden, die Herolde, die dem jugendlichen Frühling um ganze Wochen vorauseilen, diese Herolde, die in verschiedenen Gestalten bei uns erscheinen, sie wirken mit ihrer frohen Botschaft selbst nach einem milden Winter herzerfreuend und gemütherhebend auf uns; denn der Mensch hängt viel zu eng mit der Natur zusammen, als daß er nicht deren verjüngende Kraft in der eigenen Seele verspürte, der Mensch ist viel zu stark den Einflüssen der Zeit und des Zeitwechsels ausgesetzt, als daß er nicht die Vorboten des erwachenden Lenzes in der eigenen Brust gewahrte. Wir ergötzen uns zwar während des ganzen Sommers an den melodischen Stimmen der Lüftebewohner, wir erfreuen uns zwar immer an dem Blüthenduft, an der Farbenpracht der Bäume und Pflanzen, aber es ist uns doch ganz anders zu Muthe, wenn wir nach den langen Wintermonaten, anstatt des rauhstimmigen Raben zum ersten Mal die girrende Turteltaube hören, wir sind doch ganz anders hochgestimmt, wenn wir auf der kaum vom Eis befreiten Halde das erste Veilchen erblicken. Die erwachende Natur übt auf Alles einen solchen Zauber aus, daß sie auch unsern Geist mit schöpferischer Kraft, auch unsere Seele mit neuen Gedanken, auch unser Herz mit Frohsinn und Heiterkeit ausstattet. Wir sind und bleiben trotz aller Cultur, trotz allem Fortschritt Kinder der Natur, denn wie ein Kind an

seiner Mutter Brust jede Empfindung, jedes Lust- und Schmerzgefühl mit ihr theilt, so übt auch die Natur, mit deren belebenden Säften wir uns nähren unter allen Himmelsstrichen, in allen Erdtheilen ihren Einfluß auf uns aus. Von der Wiege bis zum Grabe sind wir in den Kreis der Natur gebannt, sie begleitet uns auf Schritt und Tritt, sie beherrscht uns in allen Lebenslagen, in allen Lebenssphären. In der Wissenschaft ist es die Natur, die dem nach Wahrheit strebenden Geist das die Mannigfaltigkeit entwirrende Gesetz aufdeckt, in der Kunst ist es die Natur, die dem nach Harmonie und Formvollendung ringenden Schöpfertrieb die Schönheit enthüllt, in der Religion ist es die Natur, die uns die Grenzen des Sittlich-Guten bestimmen lehrt. Ja, m. A., auch der Religion muß es darum zu thun sein, ihre Uebereinstimmung mit der Natur, ihre Natürlichkeit, ihre Naturgemäßheit zu bekunden, und daß dem so sei, wird Jeder zugeben, der den Doppelcharakter der jüdischen Feste kennt. Und wer wüßte es nicht, daß Peßach ursprünglich nicht blos das Fest der Erlösung, sondern auch das der Gerstenernte gewesen, wer wüßte es nicht, daß Schabuoth nicht blos der Offenbarung am Sinai, sondern auch der Weizenernte wegen eingesetzt wurde, wer wüßte es nicht, daß unser Laubhüttenfest ein חג האסיף ein Sammelfest genannt wird? Ist aber auch das Fest, das wir heute begehen, ist auch die Purimfeier nach einer Seite hin als Naturfest zu betrachten? M. A.! ich stehe keinen Augenblick an, diese Frage mit Ja zu beantworten. Denn Purim ist nichts anderes, als der erste Gruß, den die aus dem starren Winterschlaf erwachende Natur uns entbietet, Purim ist nichts anderes, als der erste Herold, welchen die dem Frühlingspunkt entgegeneilende Sonne uns entsendet, Purim ist nichts anderes, als die erste Lerche, die von Lenzeshauch und Frühlingswehen singt, Purim ist nichts anderes, als das erste Veilchen, das die Sonne aus der Erde Schooß hervorgelockt. Ja, m. A., Purim ist und bleibt das Veilchen unter den Festen Israels, nicht blos wegen der Jahreszeit, in welche diese Feier fällt, nicht blos wegen der Be-

scheidenheit, mit welcher diese Feier im Verhältniß zu ihren Schwestern auftritt, sondern Purim ist und bleibt auch deshalb das Veilchen unter den jüdischen Festen, weil es seine Entstehung und Einsetzung einer Frauenseele verdankt, deren hervorstechender Charakterzug, von der frühesten Kindheit an bis in's späte Alter hinauf, mädchenhafte Bescheidenheit gewesen. אסתר מן התורה מנין שנאמר אנכי הסתר אסתר Esther ist kein persischer, sondern ein echt biblischer Name, denn das hebräische Wort bedeutet nichts anderes als die Verbergende, die im Verborgenen Blühende. Ihr persischer Name war הדסה die Myrthe, ihr hebräischer Name war אסתר die Bescheidene. Nicht die Myrthe, sondern das Veilchen nahm den ersten Rang in jenem Brautkranz ein, welcher die auf den Königsthron erhobene Esther schmückte, denn, m. A., niemals und nirgends kommt der wahre Charakter der Jungfrau so rein, so ungeschminkt zum Durchbruch, wie während ihres Brautstandes; bei keiner Gelegenheit zeigt sich die Bescheidenheit einer Frauenseele so klar und deutlich, als wenn sie sich in den Lenzmonaten der Liebe ihr anspruchloses Wesen zu bewahren versteht. Die Pflegetochter Mordechai's ward nicht geblendet von der Pracht, von dem Glanze des Königspalastes, die Eitelkeit fand zu ihrem Herzen keinen Zutritt, sie blieb auch als Braut des mächtigen Perserkönigs die liebevolle, die anspruchslose Tochter Juda's לא בקשה דבר ותהי אסתר נושאת חן בעיני כל רואיה „Esther hatte für sich selbst keine Wünsche, keine Forderungen, darum fand sie Gunst in den Augen Aller, die sie sahen.“ Dieses Wort mögen sich in erster Reihe Jene merken, die es nicht verstehen, warum diese Esther vor dem Richterstuhl der jüdischen Geschichte so viel Gunst gefunden, dieses Wort mögen in erster Reihe Alljene beherzigen, die es nicht begreifen wollen, oder begreifen können, daß Esther nicht durch ihre Königs-, sondern durch ihre Frauenwürde dem Judenthum Rettung gebracht. Ihr Frauen und Jungfrauen in Israel! wisset ihr, warum die jüdische Geschichte dem Namen Esther's ein besonderes Blatt mit goldenem Rande gewidmet hat? Nicht weil sie eine Krone getragen, nicht weil

sie auf dem Thron gesessen, sondern weil sie ein echt jüdisches **Herz** gehabt, weil aus diesem Herzen die persönlichen Wünsche durch die Liebe zum Judenthum verdrängt wurden. Als Ahasverus seine Gattin aufforderte, ihm ihre Bitte vorzutragen, da stand ihre Krone, da stand vielleicht auch ihr Leben auf dem Spiele, aber sie verleugnete doch nicht einen Augenblick ihre Religion, ihre Nationalität. Die mit seltenen Reizen ausgestattete Frau hätte sich die Begnadigung der Juden als Gunst erbitten können, auch wenn sie den Schleier ihrer Abstammung nicht gelüftet hätte, aber in dem entscheidenden Augenblick wurde die Königin von der Jüdin zurückgedrängt, im entscheidenden Augenblick säumte sie nicht auszurufen: תנתן לי נפשי בשאלתי ועמי בבקשתי „Auf meine Bitte werde mir mein Leben und auf mein Verlangen **mein Volk** gewährt.“ Es ist ein trauriges Zeichen für unsere Zeit, daß man die Lectüre der Estherrolle mit vornehmer Geringschätzung behandelt, und diese Schuld trifft weniger die Männer, sondern mehr die Frauen und Jungfrauen in Israel, die im gesellschaftlichen Leben über ihr Judenthum einen Schleier ziehen, auch wenn es sich nicht um einen Thron, auch wenn es sich nicht um eine Krone handelt. Nicht durch ihre Schönheit, nicht durch ihre Reize, sondern durch ihre Liebe zum Judenthum hat Esther ihr Volk befreit; die Verläumdungen Haman's fanden die beste Widerlegung durch die Anhänglichkeit der Königin an ihren Stamm, an ihre Religion. Oder mußten nicht dem irregeleiteten König die Augen aufgehen, als er aus dem Munde seiner Gattin die Worte vernahm: איככה אוכל וראיתי ברעה אשר ימצא את עמי ואיככה אוכל וראיתי באבדן מולדתי „wie vermöchte ich das Unheil zu sehen, das mein Volk treffen wird, wie könnte ich es mit ansehen, wenn mein Stamm untergehet.“ Die bleibende Bedeutung, die dem Erlösungswerke Esthers innewohnt, liegt darum weniger in dem Erfolg, sondern weitmehr in den Mitteln, mit welchen dieser Erfolg erzielt wurde, weniger in der Thatsache, daß Haman's Anschläge vereitelt wurden, sondern weit mehr darin, daß er wider seinen Willen dem jü-

dischen Stamm Anerkennung verschaffte? ליהודים היתה אורה ושמחה ששון ויקר „Bei den Juden war Licht und Freude, Wonne und Würde.“ Da hört ihr es, m. A., mit dem Licht paart sich blos Freude; zur Wonne steigert sich diese erst dort, wo auch Mannes-, wo auch Frauenwürde vorhanden ist. Die jüdische Wonne ist nur dann von Dauer, wenn sie dem Licht entströmt und in der Würde gipfelt; die Wonne der von ihrem Feind befreiten Juden in der persischen Hauptstadt war eine reine und ungetrübte, weil sie es von Mordechai und Esther gelernt, wie aufgeklärte, von Bildung erleuchtete Juden Würde bekunden sollen. ובבזה לא שלחו את ידם. „sie legten nicht ihre Hand an Beute,“ heißt es von den jüd. Einwohnern Susa's, sie hüteten sich selbst vor dem Schein, der gegen sie sprechen könnte, sie zeigten durch ihre Würde, daß sie die Freiheit verdienen. Purim, m. A., beruht eben auf diesen zwei Bedingungen, auf אור auf Licht und auf יקר auf Würde, wo diese nicht beisammen anzutreffen sind, dort fehlt die wahre Purimfreude, dort wird שמחה nicht zu ששון, dort wird die Freude nicht zur Wonne. Oder können etwa heute auch Jene sich mit uns freuen, die zwar im Lichte der Aufklärung wandeln, aber als Juden jedweder Würde ermangeln, können die Verständniß für die Purimfeier haben, die sich erst dann darauf besinnen, daß sie zum jüdischen Stamm gehören, wenn sie von Andersgläubigen auf unsanfte Weise daran erinnert werden? Ja, wir haben Licht, wir haben hervorragende Männer, wir haben ganze Kreise, die erleuchtet sind, aber dort werdet ihr jüdische Würde vergebens suchen; wir haben auf der andern Seite Würde, wir haben Männer, die das Judenthum zu achten und zu lieben wissen, aber diesen fehlt leider wieder das Licht der Aufklärung, diesen fehlt leider die rechte Bildung, das rechte Verständniß für die Zeit und ihre Forderungen; Licht und Würde, in harmonischer Einheit gepaart, sie beschränken sich blos auf einen Bruchtheil des isr. Volkes, darum, m. A., ist das heutige Fest eine ernste Mahnung an uns לקים את ימי הפורים האלה בזמניהם כאשר קים עליהם מרדכי היהודי ואסתר

המלכה „die Purimtage zur Zeit, so und auf dieselbe Weise zu begehen, wie es Mordechai, der Jude, und Esther, die Königin, auf sich genommen:" Und wisset ihr wie Mordechai und Esther dies gethan? על נפשם ועל זרעם „Für sich selbst und ihre Kinder." Begehet die Purimfeier so, daß eure Kinder an den Lichtgestalten unserer Geschichte Freude und Wonne finden, zeiget euren Kindern, ihr Väter euern Söhnen an Mordechai und ihr Mütter euren Töchtern an Esther, wie man im Judenthum Licht und Würde harmonisch vereinen kann, zeiget ihnen durch euer eignes Leben, daß man in jedwedem Amte, in jeder Sphäre, in jeder Stellung sein Judenthum zur Ehre bringen könne, dann wird sich auch uns die Freude zur Wonne erhöhen, dann wird es auch von uns heißen ליהודים היתה אורה ושמחה ששון ויקר „Die Juden haben Licht und Freude, Wonne und Würde!" Amen.

II.

Predigt
am Sabbath Hachodesch (5637).

Von Rabbiner Dr. M. Rawicz.

החדש הזה לכם ראש חדשים, ראשון הוא לכם לחדשי השנה „Dieser Monat sei auch das Haupt der Monate, der erste sei er auch unter den Monaten des Jahres."

M. A.! Noch ist nicht eingetreten das Fest, dessen der zuletzt verlesene Abschnitt gedenkt, noch stehen wir על המשקוף ועל המזוזות „an der Schwelle und an den Pfosten und schon schreiten an uns vorüber jene lieblichen, herrlichen Töne, jene Festestöne, die unsere Brust schwellen, unser Herz mit Freude und Wonne, mit Jubel und Frohsinn erfüllen. Nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel, nicht plötzlich und unerwartet soll das Fest bei uns seinen Einzug halten; entgegengehen sollen

wir ihm mit weiser Vorbereitung, mit dem Bewußtsein seiner Größe und Würde, seiner Bedeutung und Bestimmung für uns und für alle, die in Zukunft es begehen.

„Rüste dich im Vorhofe, auf daß du geschmückt und wohl vorbereitet eingehest in den Palast.“ Ist doch jeder Tag dieses Monats, in dessen Mitte das Pessachfest fällt, ein Festtag für uns, mahnt uns doch ein jeder an die wunderbare Befreiung, an die göttliche Erlösung von dem Sklavenjoche Aegyptens, trägt doch ein jeder Spuren göttlicher Macht und göttlichen Strafgerichtes an sich.

שמור את חדש האביב „Merke dir den Aehrenmonat!“ חודש הסמוך לאביב „Achte auf den Monat, der nahe ist, der Aehrenfrucht, die in ihm zur Reife kommt.“

In diesem Monate geschah es, daß der Willkühr und der rohen Gewalt eines Pharao ein Ende gemacht, daß zu schanden wurden alle seine Pläne und Absichten, vereitelt all die Ränke, die er gegen ein friedfertiges und gottesfürchtiges Volk schmiedete. Wir haben es gelesen, es wurde uns vor die Seele geführt, wie jener Herscher Aegyptens alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen trat, mit welch' herausfordernder Miene er, die Stimme des allweisen Lenkers der Geschicke mißachtend, Trotz bot allen Mahnungen und Warnungen, die Moses im Namen seines Gottes ihm zurief. Wir konnten es mitempfinden all das Leid und das Weh, all die Härte und die Grausamkeit, die an unseren Vätern geübt worden und freudig nehmen wir Antheil an dem endlichen Siege, den die Wahrheit über den Irrthum, die Gerechtigkeit über das Unrecht errungen. Gerettet wurde Israel, befreit von dem drückenden Joche unter dem es seufzte und dem es fast zu erliegen drohte — und zu welchem Zwecke?

לפקח עינים עורות להוציא ממסגר אסיר מבית כלא יושבי חשך „Um zu öffnen die Augen der Blinden, die Gefangenen zu führen aus dem Gefängniß und die sitzen im Gefängniß aus dem Kerker zu befreien.“ Das war der Zweck der Befreiung, das sind die Worte, womit der Prophet dem Eintritte Israels in die Geschichte beredten Ausdruck verleiht.

Oeffnen die Augen, Licht dahin bringen, wo bisher nur Finsterniß geherrscht, das sollten die Folgen sein des Auszuges aus Aegypten, das sollte sich aus der Befreiung ergeben, die nach der Erzählung der Schrift ausgeführt und zu Ende gebracht werden mußte mit vielen Wundern und Wunderzeichen. Wir fragen: bedurfte denn wirklich die Allgewalt Gottes so bedeutender Mittel, um den Trotz Pharao's zu beugen, um ihm den gewaltigen Dünkel zu nehmen, der das Kühnste gegen Israel zu thun wagte? Nun, m. A., es handelt sich darum, den Gedanken einer sittlichen Weltordnung in's Volksbewußtsein zu bringen, es galt, selbst diejenigen, die es weder von Natur, noch durch eigenes Nachdenken herausgebracht haben, daß eine göttliche Allmacht über die Geschicke der Menschen walte, zu überzeugen von einer Wahrheit, die bis dahin in ein tiefes Dunkel gehüllt gewesen. Weil nun jener alte denkwürdige Auszug aus dem Lande der Aegypter ein so folgenschweres Ereigniß war, darum begreifen wir es, daß der Monat Nissan als ein solcher hingestellt wurde, der gleichsam die Wiedergeburt Israels anzeigte, der auf die Größe und die ganze Tragweite hindeutete, von der Israels Berufung gewesen.

„Dieser Monat sei auch das Haupt der Monate." Ein neuer wichtiger Lebensabschnitt begann mit dem Tage, da Israel aus Mizrajim zog, und damit Israel es begreife, daß es sich bewußt werde der Wichtigkeit, die es jenem geschichtlichen Ereignisse beilegen sollte, darum führt das Gesetz eine neue Zeitrechnung ein, die den Wendepunkt bezeichnen sollte, der in seiner Entwickelung eingetreten ist. „Dieser Monat sei auch das Haupt der Monate, der erste sei er auch unter den Monaten des Jahres."

Auch wir, m. A., wollen uns zum Andenken an jene Thatsache die Bedeutung des Pessachfestes für die Gegenwart in dieser Gott geweihten Stunde vor die Seele führen, im Anschluß an die Worte unsers Abschnittes: והיה היום הזה לכם לזכרון וחגותם אותו חג לה' לדורותכים חקת עולם תחגוהו

„Und dieser Tag soll auch ein Andenken sein und ihr sollt ihn feiern als ein Fest für den Ewigen, bei euern Geschlechtern sollt ihr ihn als eine ewige Satzung feiern." Du aber Herr und Vater mögest unsere Betrachtung segnen. Amen.

I.

והיה היום הזה לכם לזכרון „Und dieser Tag soll euch zur Erinnerung sein." M. A.! „Heiliges Volk", „auserwählte Nation", das sind die Namen, die Israel beigelegt wurden, seit dem Tage, da es aus Mizrajim zog, da es anfing selbstständig aufzutreten in der Geschichte. „Und ihr sollt mir sein ein Priesterreich, und ein heilig Volk," so sollte Mose zu Israel sprechen, mit diesen Worten sollte er sie ermuthigen für einen Beruf, der damals von Vielen noch nicht erkannt in seiner wahren Größe und Bedeutung, dennoch die Herzen entflammte, die Gemüther begeisterte. Und was bedeutet für uns jener Name der Auserwählung, jene Auszeichnung, die uns vor allen geworden? Nicht mit stolzer Selbstüberhebung soll sie uns erfüllen, nicht den Dünkel in uns erwecken, als ob wir deshalb weniger der Belehrung bedürfen, als ob alle Weisheit und alle Erkenntniß uns schon von selbst zufließe; nein!

התורה אינה ירושה לך „Die Lehre ist dir nicht ein Erbe," das du ohne Mühe und Arbeit, ohne Fleiß und Anstrengung, ohne dein eigenes Hinzuthun erhältst. Erst wenn du beflissen bist, Gottes Wege zu erforschen und zu erkennen, wenn du dich widmest mit deiner Kraft und deiner Stärke den Aufgaben, die dir geworden, erst dann kannst du inne werden der Vorzüge, die die göttliche Gnade dir gewährt. Und wo anders als in der altersgrauen Vorzeit treten sie uns deutlicher und sichtbarer entgegen jene Zeichen göttlicher Berufung, göttlicher Bestimmung Israels?

בצאת ישראל ממצרים וכו׳ היתה יהודה לקדשו „Als auszog Israel aus Mizrajim, das Haus Jacob aus dem Volk fremder Zunge, da wurde Jehuda sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft." Viele sagen, wozu heute noch Rücksicht neh-

men auf eine Zeit, da der Mensch vermöge seiner geistigen Mittel nicht im Stande war sich selbst zu helfen, wo er gebannt war an den Glauben, an eine übersinnliche, übernatürliche Weltanschauung, wo er in kindlicher Ergebenheit sich willenlos einer höheren Macht anvertrauen mußte? Man vermeint: nun sei der Mensch stark und kräftig genug, um sich selbst zu stützen, um aus sich heraus zu schöpfen, was er einst erst vermittelst der Religion zu erkennen glaubte. Aber siehe da! während die Menschen so über Gott und sein Wesen mit zweifelndem und oft verzweifelndem Sinne nachdenken, da kommt wie ein Blitzstrahl aus unsichtbaren Wolken ein Mahn- und Weckruf in die Gemüther, da ertönt laut und vernehmlich die Stimme unserer Religion.

„Und dieser Tag soll euch zur Erinnerung sein." Plötzlich versetzt sie den Menschen in andere, längst entschwundene Zeit, plötzlich heißt sie ihn umkehren und ruft dem vorwärtsstrebenden, seine Grenzen weit übersteigenden Geiste ein gebieterisches Halt zu. Das ist das Wesentliche in der israelitischen Religion, daß sie unverrückt ihr Ziel im Auge behält, daß sie nicht mit der jedesmaligen Gegenwart allein rechnet, daß sie vielmehr gleichsam über dem Zeitgeiste stehend ihm die Grenzpunkte vor die Seele führt, innerhalb deren er sich zu bewegen hat. Nicht könnte der Verstand allein so Großes zu Tage fördern, so er nicht geleitet und getrieben wäre von den Ahnungen und Empfindungen der Seele, die ihm helfend und fördernd zur Seite stehen. Und für diese, als das Starre und Feste in dem Flüssigen, Beweglichen, stets Wechselnden des Menschen giebt es keine Gesetze, die ob ihres hohen Alters zu beseitigen und wegzuräumen wären. Das Gemüth des Menschen, m. A., ist im Ganzen und Großen dasselbe geblieben trotz der vielen Wandlungen, die der Verstand durchzumachen genöthigt gewesen. Darum herrschen für dieses noch heut dieselben Bestimmungen, die einst in uralter Zeit zu seiner Befriedigung gedient. Die Religion, aus der es seine Nahrung holt, sie ruht nicht und rastet nicht, sondern unablässig schaffet und wirket sie, immer und immer

wieder in derselben Gestalt und in derselben Form, dieselben Wahrheiten lehrend und einschärfend. Und als Bewahrer und Hüter dessen, was einst unter so wunderbaren Zeichen für die religiösen Anschauungen ist verkündet worden, ist Israel in die Reihen der Menschen getreten als lebender Zeuge Gottes für die Welt. „Ich habe dich nur darum erhalten, um dir zu zeigen meine Kraft, und damit man verkünde meinen Namen auf der ganzen Erde."

Eine ernste, mahnende Pflicht ist es für uns, jener Tage zu gedenken, da wir durch Gottes Allmacht errettet wurden, da so sichtbar die Zeichen waren, die Gott für seinen Bund uns aufgedrückt. Israel sollte es pflegen, jenes Heiligthum, das in ihm gegründet wurde, das in seinem Herzen eine Stätte fand, das es hindurchtrug durch Zeiten und Geschlechter, oft auf gefahrvollen und klippenreichen Wegen. „Und sie sollen mir ein Heiligthum machen und ich will wohnen unter ihnen." Zur Erläuterung dieses Satzes haben unsere Alten folgendes Gleichniß aufgestellt. Einem Könige wurden bei seiner Krönung Geschenke kostbarster Art dargebracht. Unter anderen befand sich ein Mann, den die Natur nicht mit Glücksgütern gesegnet hatte, der aber dennoch einen Beweis seiner Liebe und Treue zu seinem Gebieter geben wollte. Er brachte ein Holzgeräth, das er selbst kunstvoll geschnitzt hatte. Da freute sich der König über dieses, den Uebrigen so geringfügig scheinende Geschenk und lobte den Geber mehr als alle Andern. Als man ihn fragte, warum er gerade an diesem kleinen Geschenke so großen Gefallen fände, während doch alle anderen es an Pracht und Glanz weit überträfen, so sagte er: alle anderen Geschenke sind an sich wohl schön und prächtig, aber sie gewähren mir keinen Einblick in das Innere des Gebers, während dieses kleine mir von dem tiefen Gefühle der Anhänglichkeit zeugt, von dem sein Verfertiger beseelt ist."

M. A. Wir sind heute gewöhnt, alles das zu schätzen, was draußen im Toben von der Menge bewundert und angestaunt wird. Aber die Religion Israels ist nicht ausge-

stattet mit jenen glänzenden Aeßerlichkeiten! Nicht in Tempel, die da strotzen von Bildnissen und kostbaren Geräthen, nimmt sie ihre Zuflucht, sondern die schmucklose Einfachheit, die prunklose Herzensinnigkeit ist die Krone, die sie ziert. Darum klingen ihre Worte nicht rauschend und helltönend, sondern einfach und gehaltvoll, lehrreich und beherzigenswerth ist die Stimme, die aus ihr spricht.

„Und dieser Tag soll auch ein Andenken sein," ruft sie uns zu. Gedenket der Vergangenheit, gedenket der Zeit, da Gott unsere Vorfahren führte aus der Finsterniß zum Licht, aus den Fesseln zur Freiheit ואתכם לקח ד' „Euch hat der Ewige genommen und euch geführt aus dem eisernen Schmelzofen, aus Mizrajim, ihm zu sein zum Volke des Besitzes, wie heutigen Tages geschehen" חייב אדם לראת את עצמו כאלו הוא יצא ממצרים „Es müsse ein jeder es sich vorstellen, als ob er aus Mizrajim gegangen," sagen unsere Weisen. Eine eigenthümliche Vorstellung das! werdet ihr sagen. Und doch enthält dieser Satz etwas Wahres in sich. Wer den Auszug aus Aegypten einem anderen geschichtlichen Ereignisse gleichsetzt, wer ihm abstreift jede höhere Bedeutung, jedes tiefere Eingreifen in die Verhältnisse und Zustände der damaligen Welt, der läugnet jeden höheren Zweck in der Geschichte Israels. Ein Volk war frei, es wurde so oft aus der Hand von Tyrannen gerettet; und was sollte die Bestimmung dieses Volkes sein? nicht sollte es seinen Fuß stolz auf den Nacken besiegter Feinde setzen, nicht zu politischer Größe sollte es heranreifen, sondern einen Tempel sollte es bauen, in dem es Gott verehren, in dem es ihn vor den Augen der Völker verherrlichen sollte. Eine Idee war es, für die Israel sich opferte, eine erhabene, göttliche Idee, für die es alle Schmähungen über sich ergehen ließ.

Welch' traurige Erinnerungen ruft nicht gerade das Pesachfest in uns wach! wie ungerecht waren doch die Beschuldigungen, die um seinetwillen gegen Israel gehäuft wurden? Ich will schweigen davon!

Hat doch Israel kein Gedächtniß für das Unrecht, das

ihm angethan wurde, sondern freudig begrüßt es jeden Fortschritt zum Besseren ohne Haß, ohne Groll, ohne auch nur im Entferntesten dessen eingedenk zu sein, was an ihm gesündigt wurde. Aber so wir einmal ernstlich auf unsere Vergangenheit blicken, dürfte gar mancher Gedanke zum Besseren in uns aufsteigen. Nicht groß war das Gebiet, das Israel stets für sich in Anspruch nahm. „Herr, es ist nicht hochmüthig mein Herz, ich gehe nicht aus auf große und wunderbare Dinge, die mir zu hoch sind. Nein, ich stille und beschwichtige meine Seele, wie ein Kind bei der Mutter, wi ein Kind ist meine Seele in mir.“ (Ps. 131.) Aber diesen schmalen Streifen, den es für die Gottesidee beanspruchte, behauptete und vertheidigte es; diese Idee erhielten sie in ihrer Reinheit und Lauterkeit, in ihrer Einfachheit und Schmucklosigkeit, die immer wieder sich verjüngt, immer wieder ihre alten Wunder verübt, an uns heute, wie einst zur Zeit unserer Väter. Jenes frohe Gefühl, womit sie unsere Väter erfüllte, ist auch heute noch im Stande, uns eine Zeit lang zu trennen von dem Irdischen, Vergänglichen und uns zu dem Erhabenen, Göttlichen hinaufzuziehen. Welche Gedanken könnten uns daher wohl würdiger und geschmückter vor Gott erscheinen lassen, als jene, die sich an die Vergangenheit Israels knüpfen, an jene Zeit, von der der Prophet sagt: „Du aber Israel, mein Knecht, Jacob, den ich ergriffen von den Enden der Erde und von ihren Säumen rief ich dich her und sprach zu dir: mein Knecht bist du, ich erwähle dich und verwerfe dich nicht.“

II.

וחגתם אותו חג לה׳ „ihr sollt ihn feiern als ein Fest für den Ewigen.“

M. A. Nicht blos anstaunen sollen wir die alten, vergangenen Zeiten, nicht auf sie, wie auf Ruinen blicken, die uns mit einer heiligen Scheu erfüllen, sondern entlocken sollen wir ihnen die Töne, die noch nicht ausgeklungen. Die Sprache, die aus den alten Zeiten zu uns redet ist jener

fröhliche, Geist und Gemüth erquickende Ton, der die zartesten Saiten unseres Herzens berührt, der wie ein frischer Thau sich um uns lagert und uns in jene himmlischen Sphären versetzt, wohin nicht dringt des Lebens Qual und Mühe, der Erde kummervolle Sorgen. „Und du sollst dich freuen deines Gottes, dich rühmen des heiligen Israels.“ Nicht öde und düster sind die Wege, auf die die Religion dich führt, nicht beengt sie deinen Gesichtskreis, nicht hemmt sie deinen Geistesflug, nicht zwängt sie dich ein in einen bestimmten, fest umgrenzten Glaubensschatz, sondern umstrahlen will sie dich mit ihrem heiteren Glanze, dich führen zu lichten Höhen, zu dem wahren Quell der Freude, der nur bei Gott, nur bei ihm allein zu finden ist.

Und welches andere, als das herannahende Pessachfest ist wohl mehr im Stande, unser Herz zu Gott zu erheben? Ein Volk hatte kaum erst die Fesseln abgelegt, die ihm geschmiedet wurden, es irrte noch während einer langen Wüstenwanderung mit scheuem Blicke umher, aber schon richtete es sich auf an seinem Gotte, es verlor den Muth und die Hoffnung nicht, die es auf seinen Gott gesetzt.

Und das ist es, was aus der Vergangenheit uns entgegentönt. Ein großer, ewiger Gedanke ist es, den das Fest in uns zurückruft, so oft der Frühlingsmonat bei uns eingekehrt. Dahin ist die lange Winternacht, Alles lebt auf in der frischen Natur, Alles athmet Leben und wird zu neuem Schaffen angeregt. Und auch wir Israeliten werden zu neuem Leben erweckt durch das Fest der Befreiung und Erlösung, das von Jahr zu Jahr sich verjüngt, immer wieder befruchtenden Samen in die Herzen streut. So, m. A., unser Denken und Fühlen losgelöst ist von aller und jeder Erinnerung an die Vergangenheit, so nehmen wir auch der Gegenwart jede Weihe und jede Heiligkeit, von der unser Leben gehoben und getragen sein muß. Nur wenn Israel nicht bricht mit seiner Vergangenheit, und wenn auch seine Gegenwart durchwirkt und durchtränkt ist von den alten Ideen, die unsere Ahnen für Gott beseelten und begeisterten, nur dann kann

es sich rühmen ein Fest dem Ewigen zu feiern, ein Fest, das eingesetzt ist zur Belebung unserer geistigen Kraft, zur Stärkung unserer Seele, zu Nutz und Frommen des Ewigen, Göttlichen in uns.

III.

חקת עולם תחגהו „als eine ewige Satzung sollt ihr ihn feiern bei euren Geschlechtern."

M. A. Weit über den engen Kreis der Gegenwart hinaus läßt hier der Gesetzgeber seinen Blick schweifen, Gesetze für die Zukunft will er geben, Gesetze, die spotten jeder menschlichen Berechnung. Wer kann sich wohl dessen noch rühmen? wer ist wohl im Stande, über die kurze Zeitspanne zu blicken, die ihm zu leben vergönnt ist und einen Blick in die Zukunft zu werfen? und dennoch giebt es eine sichere Gewähr für die Zukunft! Wenn du nicht blos der Gegenwart allein lebst, nicht blos ihr allein dich zuwendest, sondern dir auch einmal zu Herzen nimmst, was nicht in ihr seinen Anfang und sein Ende hat, nicht mit ihr entsteht und vergeht, so hast du einen Faden, den du nur weiter zu spinnen, nur weiter auszudehnen brauchst, um sicher und getrost der Zukunft entgegenzugehen.

יבש חציר נבל ציץ ודבר אלהינו יקום לעולם „Es dorret das Gras, es welket die Blume, aber das Wort Gottes bleibt ewiglich." Treu und fest hing Israel dem Gottesworte an, es fragte nicht und klügelte nicht, es begehrte nicht zu wissen, was dem Menschenauge verhüllt und verborgen im Schooße der Jahrhunderte ruht; aber deß war es sicher, daß einst die Zeit kommen werde, von der der Prophet sagt: הלכו גוים לאורך ומלכים לנגה זרחך „Und die Völker werden wandeln in Deinem Lichte und die Könige werden sich sonnen an den Strahlen, die über dir aufgehen."

M. A. Wie weit wir heute noch von jenem hoffnungsreichen Ziele entfernt sind, — wer möchte den Schleier lüften, der darüber gezogen ist? Aber wem Gott im Herzen das heilige Feuer des Glaubens hat entzündet, der banget nicht

und zaget nicht. Jenes Volk, das aus Mizrajim zog, es hat mit seinen Ideen, die es in die Welt getragen, schon bisher Wunderbares und Uebernatürliches gewirkt und hegen wir zu Gott das Vertrauen und die Zuversicht, daß er auch unser Thun segnen werde. Darum rufen auch wir unseren Kindern zu:

„Und dieser Tag soll euch zur Erinnerung sein und ihr sollt ihn feiern als ein Fest für den Ewigen, als eine ewige Satzung sollt ihr ihn feiern bei euren Geschlechtern." Amen.

III.

מה נשתנה?

Predigt zum ersten Pessachtage (5637).

Von Dr. S. Gronemann, Rabbiner in Strasburg W./P.

M. A.! Das Fest, welches wir heute begehen, gilt uns als das erste und das Haupt aller drei Freudenfeste. Und bedarf dieses wohl einer Erklärung! היום אתם יוצאים בחדש האביב „Heute seid ihr ausgezogen im Frühlingsmonat." Heute ist der Tag, an dem ihr hinausgetreten auf die Bahn der Geschichte, nachdem die schaurigen Winternächte des egyptischen Elends ihr Ende erreicht und ein fröhlicher Frühlingsmonat euch war gekommen. Ohne ein Pessachfest gäbe es auch kein Wochen- und kein Laubhüttenfest, gäbe es keine israelitische Lehre und kein jüdisch-nationales Leben — das ist genug. Und das hat Israel auch recht wohl beherzigt. Das זכר ליציאת מצרים „das Andenken an den Auszug aus Egypten" fehlt auch nicht an den beiden andern Festen und in den Gebeten, die wir an ihnen verrichten; es ist die Sonne, welche über Alles ihre Strahlen wirft und auch allem Uebrigen erst die rechte Beleuchtung giebt. Das ist es auch, weshalb die altehrwürdige Sitte dem Pessachfeste eine besondere

Auszeichnung muß vor den beiden anderen verleihen. An diesem suchen wir die gehobene Stimmung nur in dem Hause Gottes, an ihm aber suchen wir sie auch in unserem eigenen Hause, und wir finden sie dort wohl noch im höheren Grade als in diesen geweihten Räumen. An den beiden ersten Peßachabenden wird in jeder Familie eine häusliche Feier begangen, sie genießt das reichliche Mahl und läßt sich munden den Wein — אפילו עני שבישראל לא יפחתו לו מארבע כוסות — „selbst der Aermste in Israel nicht weniger als vier Becher" und erzählt sich lang und ausführlich die Geschichte von der wunderbaren Rettung aus Egypten und singt das Hallel und andere Jubellieder dazu, und Alle nehmen daran Antheil, Groß und Klein, Vater und Sohn, Mutter und Tochter, selbst das Kind, das kaum lallen kann, heute läßt es sich nicht bei Seite schieben, heute nimmt es sogar schon zu Anfang das Wort, und unter Aufmerksamkeit der ganzen Vesammlung richtet es an diese die Frage: מה נשתנה „warum ist unterschieden" diese Nacht von allen Nächten? —

M. A.! Dieses מה נשתנה bildet nicht bloß den Ausgangs- sondern sogar den Höhepunkt der ganzen Familienfeier. מה נשתנה ist das nothwendige und unentbehrliche Attribut unseres Festes, was ist Pessach ohne מה נשתנה?

מה נשתנה ist das mächtige Wort, welches, zu jeder Zeit des Jahres ausgesprochen, vor unser geistiges Auge den ganzen Seder führt, gleichsam den Seder-Tisch vor uns deckt und auf ihn alles stellt, was zu seiner Ausstattung gehört! Wir stehen heute unter dem unmittelbaren Eindrucke des מה נשתנה; wäre es zu verwundern, wenn wir dasselbe von unserem Hause auf diese geweihte Stätte bringen? So will ich denn auch diese Frage nach ihren mannigfachen Beziehungen hier von Neuem aufnehmen und darauf die Antwort zu geben versuchen. Wir werden alsdann sehen, daß sie noch eine viel größere Bedeutung hat, als wie ich sie bisher angegeben, daß in ihr der innerste Kern jüdischen Wesens liegt, daß sie das ganze Geheimniß unserer Lehre und Gemeinschaft ausdrückt. Möge es mir vom Herrn beschieden

sein, dieses in voller Klarheit und Verständlichkeit zu entwickeln und dadurch eine tiefere Erfassung unserer nationalen und religiösen Errungenschaften zu vermitteln unter seinem himmlischen Schutz und Beistand! Amen.

I.

?מה נשתנה Diese Frage, m. A., wird zunächst durch die beiden Pessachabende angeregt. Weshalb ist diese Nacht so grundverschieden von allen Nächten? In der That — würde an ihr ein Fremder in unsere Behausung treten, gar verwundert und erstaunt müßte er sich in ihr umherschauen! Was ist das, so würde er fragen, für eine bunte Schüssel vor dem Sitze des Hausherrn, die von allen Versammelten hoch erhoben wird! Wie kommt der perlende Wein zu den bitteren Kräutern, das Bild der höchsten Fülle zu dem Bilde des tiefsten Elends?

Und die eigenthümliche Mischung, in welche diese getaucht werden, könnte sie nicht die Vorstellung in ihm wecken, daß auch wir, wie einst die Söhne Jakobs, nur לגור בארץ באנו nur gekommen sind, „um als Fremde im Lande zu weilen," und daß unsere Heimath ganz anderswo liege, in fernen, unbekannten Gegenden, in denen derartige Gerichte zubereitet werden mögen! Und wenn er nun gar beobachtet, daß wir nicht nach der Sitte des Landes sitzen, sondern nach morgenländischem Brauch uns liegend anlehnen, da dürfte er vielleicht gar ausrufen: Wie, bin ich denn in eine andere Welt versetzt, lebe ich denn an den Ufern des Nil, oder des Jordan? was ist das? ?מה נשתנה Wie es denn hier Alles verändert, wie ganz anders als sonst?

!מה נשתנה Zu dieser Frage giebt aber nicht bloß das Ueberschreitungsfest Anlaß, sondern unsere Religion überhaupt, denn auch diese ist ganz eigen geartet und grundverschieden von anderen Bekenntnissen! Auch die andern Feste lassen uns Manches hören und sehen, was wir sonst nicht zu hören und sehen gewöhnt sind. Klänge, an fernliegende Zeiten erinnernd, Erzeugnisse, fernen Ländern entstammend, versetzen

auch dann uns förmlich in eine andere Welt. Doch wozu den Blick nur auf die gottgeweihten Tage richten? Jede Stunde des Jahres ruft uns ja ihr מה נשתנה zu: „wie ganz anders geartet?" אין לך אדם מישראל שאין המצות מקיפין אותו, תפילין בראשו ותפילין בזרוע, ומזוזה בפתחו, מילה בבשרו, ארבעה ציציות בטליתו מקיפין אותו „Es giebt keinen rechten Israeliten, den nicht stets göttliche Gebote umgeben: Tefellin am Haupte, und Tefillin am Arme, die Mesusa an der Thür, das Bundeszeichen am Fleisch, Schaufäden am Gewande!" „Welche Nation hat wohl die Kernsprüche ihrer Religion an die Thürpfoste geheftet, auf daß das Gottesgesetz dem Eintretenden wie dem Hinausgehenden gegenwärtig bleibe und gegen Verirrungen und Ausschreitungen seine warnende Stimme erhebe! Welche Genossenschaft hat wohl, um den Gedanken an Gott in sich stets lebendig zu erhalten, Erinnerungszeichen an die Kleider geknüpft und das Gotteswort als Siegel auf Kopf und Herz gedrückt? Ja, m. A., ein jeder Israelit trägt die Belege für sein Bekenntniß stets bei sich, führt gleichsam seinen Glaubensschein — nein, nicht einen, sondern viele — mit sich herum. Ist das nicht etwas Eigenartiges und uns Eigenthümliches, und können wir nicht auch hier sagen: מה נשתנה „wie ist sie doch ganz anders gestaltet, diese Religion? —

מה נשתנה Dieses Wort findet endlich noch Anwendung auf unsere ganze Nation und unsere nationale Vergangenheit. Im Hinblick auf diese darf es heißen: מה נשתנה אומה זו מכל האומות? „Wie ist doch dieses Volk unterschieden von allen übrigen," unterschieden in seiner Entwickelung, in seinem Charakter, in seinen Bestrebungen. Andere Nationen haben die Freiheit als das letzte Ziel der äußersten Kämpfe und Anstrengungen angesehen; bei Israel war es das Erste, es hatte seinen Freiheitsbrief schon in der Tasche, in dem Augenblicke, da es in die Geschichte getreten. Andere haben ihre Laufbahn mit Schwerdtgeklirr und Waffengerassel eröffnet, Israel hat seine Wanderung begonnen mit dem Gotteswort, mit der heiligen Bundeslade, welche die göttlichen Gesetztafeln

in sich geborgen. Als noch die Nacht des Götzendienstes und des Wahnglaubens die ganze Erde bedeckte, da war es Israel, dem der reine Gottesglaube ist erglänzt. Als Jahrhunderte hindurch die rohe Gewalt und die thierische Wildheit überall ihre Herrschaft geübt, da war es Israel, welches in der allgemeinen Verkommenheit das Banner des Geistes den Händen nicht entsinken ließ und mitten in der traurigen Wüstenei blühende Pflanzstätten der Thora und der Wissenschaften verrichtete. Und dabei ist ihm trotz seiner Eigenart und Unterschiedenheit noch nicht schwer geworden das Zusammenleben und das Hineinleben in andere Verhältnisse. Geschaffen für das heilige Land, hat es dennoch, aus diesem Boden herausgerissen, sich überall unter den rauhesten Stürmen segensreich entfaltet. Mit einem Gesetzbuche ausgestattet, welches nicht blos religiöse und moralische Bestimmungen, sondern auch eine ausgeprägte Rechtslehre enthält, hat es sich doch stets mit den verschiedensten Staatsgesetzen in Einklang befunden. — Und, m. Fr., — und das wiegt am schwersten und am meisten in den Augen — fordert nicht ein Jeder von euch jeden Vorübergehenden heraus zu der Frage: מה נשתנה! Kann ihm dieser nicht zurufen: Wie kommt es denn, daß du noch unter uns einhergehst, weshalb ist es dir denn anders ergangen als den Ueberresten anderer Völker, die doch größer und mächtiger gewesen als das deine? נהר יוצק יסודם „Der Strom der Zeit hat die Grundvesten hinweggespült," und da haben auch sie zu bestehen aufgehört; der Strom der Zeit hat auch die Grundveste des jüdischen Staatswesens hinweggespült — und du lebst? Was ist das? מה נשתנה Bist du denn aus anderem Stoff und anderm Gusse! — מה נשתנה, m. A., das ist das mächtige Wort, das sich hoch über der majestätischen Warte des Judenthums erhebt; ganz Israel wandelt als ewiges und unverwüstliches מה נשתנה in der Menschheit einher, und würde eine Ehrensäule hier errichtet werden, so müßte auf ihr mit goldenen Lettern prangen die Inschrift: מה נשתנה, wie unterschieden, wie eigenartig, wie ganz anders gestaltet!

II.

Wie aber beantworten wir dieses מה נשתנה? Zuvörderst läßt sich wohl annehmen, daß Alles, was unsere Religion von anderen Bekenntnissen unterscheidet, dazu dienen soll, ihre Wirkung auf die Gemüther zu erhöhen. Schon die Thatsache allein, daß über ihr sozusagen das מה נשתנה schwebt, daß sie des Eigenartigen gar Vieles enthält, welches die Wiß- oder auch nur Neubegierde anregt, schon diese eine Thatsache ist von nicht zu unterschätzendem Gewinn. Denn wer uns über einen Gegenstand befragt, der hat jedenfalls diesen nicht unbeachtet gelassen, und viel vortheilhafter und nutzbringender ist es, das Interesse schon vorzufinden, als dasselbe erst erzeugen zu müssen.

Wenn wir also fragen: Was ist der Sinn und die Bedeutung all des Eigenartigen, das uns an der Feier des Peßachfestes und bei den sonstigen Gebräuchen entgegentritt? so werden wir darauf erwidern: Wir sollen dadurch in einen lebendigen Zusammenhang, in eine unmittelbare Fühlung gesetzt werden zu Allem, was heiligende Empfindungen in uns hervorzurufen geeignet ist. Die Tage, über welche die Sonne der göttlichen Gnade einen Zauberglanz geworfen, wir sollen sie gleichsam aus dem Schooße der Vergangenheit herausreißen und sie verpflanzen in die Gegenwart vor uns und um uns herum. In Bezug auf das erste und wichtigste aller Ereignisse heißt es ja ausdrücklich: בכל דור ודור חייב אדם לראות את עצמו כאלו הוא יצא ממצרים „in jedem Zeitalter soll der Mensch sich ansehen, als selbst aus Egypten hinausgezogen," als ob nicht bloß unsre Väter der Herr erlöst, sondern uns mit ihnen erlöst habe! Wann aber kann dies geschehen, wann können wir diese Pflicht erfüllen? Nur dann, wenn wir Alles vor Augen haben, was uns an jene Tage erinnert, uns mitten in dieselben hinein zu versetzen vermag. והגדת הבנך „Du sollst es deinem Sohne erzählen"! aber dieses ginge ja wohl auch ohne die besonderen Einrichtungen und Vorbereitungen des Festes, aber nein „בעבור זה, בעבור זה לא אמרתי אלא בשע' שיש מצה ומרור מנחים לפניך

es muß geschehen bei diesem, bei diesem, das will sagen: „wenn gleichzeitig ungesäuertes Brod und bittere Kräuter vor dir liegen.“ Die Hagada, das ist die Erzählung, aber der Seder dazu, das ist die Illustration zu der Erzählung, die uns Alles recht anschaulich und lebendig macht, was damals sich Großes und Gewaltiges vollzogen. Wir arbeiten mit den Vätern mit in Lehm und Ziegeln, lassen uns mit ihnen das Leben verbittern, werden dann mit ihnen befreit, speisen mit ihnen das armselige, ungesäuerte Brod und genießen die auch von uns eben errungene Freiheit, mit einer Glückseligkeit, um die uns Könige und Königssöhne beneiden könnten. Und so wie am Pessachfeste, so ist es auch an den andern Tagen des Jahres. Der Israelit hört nicht seine Geschichte, nein, er lebt sie selbst noch einmal mit. Ein Fremder außerhalb unseres Bundes Stehender der darf wohl sprechen: כי מראש צורים אראנו ומגבעות אשורנו „von Felsenhöhen aus schaue ich und von hohen Hügeln aus blicke ich über dasselbe hinweg,“ wir selbst machen es uns nicht so bequem, wir schauen nicht mit behaglicher Ruhe durch das Fernrohr der Zeiten auf die Zelte, in denen unsere Väter lange Jahre gewohnt, nein, wir wollen selbst in ihnen leben, wir schlagen selbst eine Woche lang unsere Wohnsitze in ihnen auf. Das Judenthum duldet überhaupt gar keinen, auch nicht den geringsten Abstand von den Stätten höherer, erhebender Gedanken. Was uns heiligt und weiht, anregt und begeistert, das darf auch nicht um die Breite eines Hauses von uns getrennt sein, das muß unter demselben Dache weilen, um uns und an uns, an den Thüren unserer Wohnung, an unserer Kleidung, an unserem Körper. Das ist die Antwort auf das מה נשתנה unserer religiösen Einrichtung: unmittelbares Schauen unmittelbares Empfinden, Alles selbst sehen und hören, das ist's was der israelitische Glauben von seinen Anhängern verlangt.

Es giebt nun allerdings Viele, welche dieses מה נשתנה aus der Welt schaffen möchten, die das, was unsere Religion von anderen Bekenntnissen unterscheidet, für völlig entbehrlich erachten. Aber — und sollten sie nicht wenigstens die-

ses Eine in Erwägung ziehen — wird nicht das andere מה נשתנה, das auch sie als eine Auszeichnung und einen Ruhm unserer Gemeinschaft anerkennen müssen, durch dieses erste מה נשתנה beantwortet? um uns deutlicher auszudrücken: Wird nicht die Thatsache, daß Israel allein unter allen Völkern den Untergang seines Staatswesens überdauert, erst durch die Eigenart seiner Lehre erklärt? In der Luft kann weder ein einzelner Mensch, noch ein ganzes Volk schweben; sie bedürfen eines Bodens, aus dem sie ihre Lebenssäfte zu ziehen vermögen. Dem isr. Volke hat Jahrhunderte hindurch die damalige Gegenwart den Boden für seine Entwickelung entzogen; wie hätte es weiter fortdauern können, wenn es sich nicht auf den Boden seiner ruhmreichen Vergangenheit gestellt und aus diesem seine Nahrung gewonnen hätte! Die Welt um es herum hat seinen Verkehr gemieden und verabscheut, da hat es sich in der alten Welt seinen Umgang gesucht, da hat es verkehrt mit den Propheten und Gottesmännern, mit den Gesetzlehrern und Herren der Vorzeit, so lebhaft und einig, als wären sie seine Zeitgenossen gewesen. Man hat aber keine zeitliche und räumliche Entfernung gekannt, die Religion hat ferne Zeiten und Zustände dicht in die Nähe gerückt, daß man mitten unter ihnen sich bewegte, ihre Freuden und Segnungen unmittelbar mit empfand, an ihnen sich labte und ergötzte! Und sollten heute wir es anders machen! Sollten nicht auch wir festhalten an dem מה נשתנה, an Israels Eigenart und Besonderheit! Das מה נשתנה ist es, welches Israel bis auf den heutigen Tag erhalten, מה נשתנה, das Eigenartige und Besondere an uns ist es, mit welchem unser Judenthum steht und fällt! Das, m. A., wollten wir nicht vergessen, diese Ueberzeugung mag uns alle durchdringen, dann werden wir auch den hohen Beruf erfüllen, um dessentwillen der Herr uns aus der Sklaverei befreit, und die Tage des Auszugs aus Egypten dereinst begangen werden als Fest der Erlösung für alle Völker und Zungen. Amen.

IV.

Sonnencyclus und Frühlingsperiode.

(קידוש החמה)

Predigt am 8. Tage Pessach 5629,

Sonnabend, 3. April 1869.*)

Von Dr. A. Treuenfels in Stettin.

ישראל בטח בה׳ עזרם ומגנם הוא· בית אהרן בטחו וגו׳· יראי ה׳ וגו׳· „Israel vertraue auf den Ewigen, ihr Helfer und Schild ist er. Haus Aarons vertraut auf den Ewigen, ihr Helfer und Schild ist er. Ihr Gottesfürchtigen, vertraut auf den Ewigen, ihr Helfer und Schild ist er." (Ps. 115.)

Der Monat Nissan, m. a. Z., in dem wir das heut abschließende Pessachfest begehen, wird, ehe er demnächst von uns scheidet, uns in diesem Jahre noch einen durch seine Seltenheit ausgezeichneten und hervorragenden Moment

---

*) Diese Predigt ist eine Gelegenheitsrede im engsten Sinne des Worts, sie paßte nur für den angegebenen Tag, nicht einmal für alle solche Jahre, in denen ק׳ החמה stattfindet, sondern nur dann, wenn dieser Tag nach Pessach fällt, was seit 1785 nicht der Fall gewesen ist und in den nächsten 100 Jahren nicht wieder vorkommt. Indessen werden die Grundgedanken der Predigt, welche sich an den Text שמור את ח׳האביב knüpfen, sich doch an jedem Pessach verwerthen lassen. — Für Sachkundige sei noch bemerkt, daß ich wohl weiß, daß die Tekufah Samuels, auf die hier Bezug genommen wird, nicht die in Wirklichkeit unsrem Kalender zu Grunde liegende ist; auch sonst ist in der betr. Exposition manches nicht ganz wissenschaftlich Correkte, aber die homiletische Anwendung wird darin מק״ן wenigstens dieselbe Freiheit in Anspruch nehmen dürfen, die man für die homiletische Verwendung von Bibelversen gewährt.

des religiösen Lebens bringen, und im Laufe der kommenden Woche wird uns Gelegenheit zur Erfüllung eines Gebotes, die wir schon darum nicht versäumen dürfen, weil fast ein Menschenalter dahin gehen wird, ehe der Zeitpunkt nach der Ordnung des jüdischen Kalenders wiedererscheint. Und die Erfüllung dieser so seltenen Mizwah stellt an uns keinerlei Ansprüche an Mühe, an Zeit oder sonstigem Aufwand, sie ist auch mit keiner besonderen Ceremonie oder gar mit augenfälligem Prunk verbunden. Eben darum werden diejenigen, welche es schon einmal, und die sehr Wenigen, welche es schon zweimal so erlebt haben, sich dessen zumeist kaum erinnern: diejenigen aber, welche jetzt in reifem Alter stehen, mögen es Gott anheim stellen, ob sie den Tag noch einmal schauen werden; über viele, sehr viele wird man bei seiner Wiederkehr schon das Jiskor sprechen, und der Bestand unserer Gemeinde und der Besucher unsres Gotteshauses wird ein ganz anderer sein.

Dieses Jahr 5629 ist nämlich das erste in einem neuen Sonnencyclus, מחזור גדול של חמה, und am nächsten Mittwoch findet in den Morgenstunden קידוש החמה statt, d. h. es soll der Israelit den Segen über das Sonnenlicht sprechen; eine ברכה, die nur einmal in je 28 Jahren also gesprochen wird.

Was für eine Bewandtniß hat es damit?

Die Zeitabschnitte, nach denen wir unsern Lebensgang messen, sind bestimmt durch den Lauf der Gestirne, von denen es in der Schöpfungsgeschichte heißt, daß sie „zu Zeichen und zu Zeiten, und zu Tagen und Jahren sein sollen." Nach dem Auf- und Untergange der Sonne, nach der Umdrehung der Erde, zählen wir die Tage; nach des Mondes Wechsel die Monate, חדשים; nach dem Kreisgange der Sonne durch die Himmelszeichen bestimmen sich die vier Jahreszeiten, ihre Anfangspunkte, תקופות, und ihre Summe, das Jahr. Aber diese drei Stufen der Zeit-Eintheilung: Tag, Monat, Jahr, ergeben in ihrem Verhältniß zu einander nicht einfache ganze Zahlen; Monat und Jahr runden sich nicht nach ganzen Ta-

gen ab, nicht nach vollen Stunden, sondern nach Bruchtheilen von Minuten. — $29^1/_2$ Tage, dazu $^3/_4$ Stunden weniger $^{17}/_{18}$ Minuten bilden den Monat des jüdischen Kalenders, חדש. Wir können freilich den Monat in des Lebens wirklichem Gange nur nach ganzen Tagen abmessen; aber die Bruchtheile müssen beachtet und ausgeglichen werden; der kleinste Irrthum, das Außerachtlassen weniger Secunden würde im Verlaufe von Jahrhunderten unsern Neumond, ראש חדש, auf den Vollmond des Himmels verschieben. Ebenso verhält es sich mit den Anfangspunkten der vier Jahreszeiten, den תקופות, dem Eintritt der Sonne in die Sternbilder, welche den Beginn der Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winter-Periode bestimmen. Jede solche ist von der andern um 91 Tage — also 13 Wochen — und $7^1/_2$ Stunde weniger einen vielziffrigen Bruchtheil von Minuten entfernt. Tritt also תקופת ניסן. die Frühlingsperiode, z. B. an einem Sonntag 12 Uhr Mittags ein, so fällt die des Sommers, תקופת תמוז auf $7^1/_2$ Uhr Abends an demselben Tage, die des Herbstes auf 3 Uhr in der Nacht, und so rücken diese Zeiten fort, bis sich nach Verlauf von vollen 28 Jahren alle die Bruchtheile von Minuten wieder zu ganzen Stunden und diese zu vollen Tagen vereinigen, und die Frühlingsperiode genau auf Dienstag Abend 6 Uhr fällt und somit wieder auf den Ausgangspunkt aller früheren, auf den Zeitpunkt der ersten תקופת ניסן. Warum aber der **ersten**? Wann hat die erste aller תקופות stattgefunden? So wie sich leicht berechnen läßt, daß mit dem Schlusse des Jahres 5628 201 Cyclen von 28 Jahren abgelaufen sind, so läßt sich — wenn auch gewiß nicht so leicht, — nach- und zurückrechnen, daß die erste Frühlingsperiode, d. h. die תקופת ניסן im Jahre der Welt eins, am Dienstag Abend 6 Uhr stattgefunden hat, d. h. mit dem astronomischen Eintritt der Nacht also, nach unsrer jüdischen Berechnung und Benennung, am Vorabend des Mittwoch תחלת ליל ד'. Und es ist wieder leicht einzusehen, wie dies mit dem Schöpfungsbericht in der Thora übereinstimmt. Am vierten Tage ist die Sonne er-

schaffen, d. h. nach dieser unserm Kalender zu Grunde liegenden Berechnung, am Vorabend stand sie in dem Frühlingspunkt, und am Morgen ging sie zum erstenmal auf „wie ein Bräutigam hervorgeht aus seinem Gemach, freudig wie ein Held zu durchlaufen die Bahn," (Ps. 19, 5.) Und so wandelt sie durch die Sternenkreise dahin in geregeltem Kreislauf, und von 28 zu 28 Jahren trifft jedesmal die Frühlingsperiode, תקופת ניסן wieder auf denselben Tag und dieselbe Stunde, alles hat sich wieder abgerundet, ausgeglichen und zum Kreise geschlossen, der dann von neuem in derselben Ordnung und Folge beginnt; und wenn wir dann am Mittwoch früh die Sonne erblicken, so sollen wir sprechen ברוך עושה מעשה בראשית „Gelobt sei Gott, der das Schöpfungswerk vollbracht hat."

So laßt uns denn, m. a. Z., Sonnencyclus und Frühlingsperiode zum Gegenstand unserer heutigen Betrachtung nehmen.

Aber ihr sprecht: eine astronomische Abhandlung und Kalendererklärung kann doch nicht eine Predigt sein? — Immerhin laßt uns sehen, ob wir nicht mit Gottes Hilfe aus dieser Betrachtung religiöse Anregung und sittliche Erbauung schöpfen können. Laßt uns erwägen 1) was jene Bestimmungen bedeuten; 2) welche Anwendung wir von ihnen machen können für unser Leben. Den biblischen Text für diese Betrachtung nehmen wir aus dem heutigen Thoraabschnitt, 5. Mos. 16, 1. 3. שמור את חדש האביב וגו׳.

„Beachte den Frühlingsmonat*) und feiere Pessach dem Ewigen, deinem Gotte; denn im Frühlingsmonat hat dich der Ewige aus Egypten geführt in der Nacht. Du sollst ungesäuertes Brod essen, das Brod des Elends, denn in Eile bist du aus Egyptenland gegangen, damit du gedenkest an den Tag deines Auszugs aus Egypten alle Tage deines Lebens."

*) Diese Uebersetzung rechtfertigt sich dadurch, daß es bei Bestimmung des Pessachfestes in der That auf die Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche ankommt, nicht auf die Aehrenreife, die in unserer Zone nicht im Frühjahr eintritt.

I.

Pessach soll und muß also in den Frühling fallen. Die Kalenderberechnung Israels hat daher eine doppelte Wichtigkeit. Auf sie haben unsere Weisen das Wort Moses (5. M. 4.6) angewendet: „Beobachtet die Gesetze und übet sie aus, denn das ist eure Weisheit und Einsicht vor den Augen der Völker“ — זה חשבון תקופות ומולדות „das gilt, sagen sie, von der Berechnung des Sonnen- und Mondlaufes“. Unsre Festtage müssen sich nach dem Mondlaufe richten, Rosch chodesch und Rosch haschana müssen auf den Neumond, Pessach und Succoth auf den Vollmond treffen, aber sie müssen auch mit dem Sonnenlaufe verknüpft bleiben; beides mit einander ausgeglichen zu haben, ist das bewundernswerthe Werk der Weisheit israelitischer Lehrer. Seit Jahrtausenden besteht unsre Kalender-Einrichtung und hat nie einer Verbesserung oder Nachhilfe bedurft. Unsere Mitbürger nehmen bei ihren Monaten auf den Mondlauf gar keine Rücksicht, dennoch hat die abendländische Kirche vor 300 Jahren auf päpstliche Verordnung einmal zehn Tage überschlagen müssen, um wieder in Ordnung zu kommen; das ist „der verbesserte Kalender“, der in Europa, ausgenommen bei den Russen, gilt. Diese aber, die Anhänger der morgenländischen Kirche, sind jetzt mit ihrer Zeitrechnung bereits um zwölf Tage hinter der Wahrheit zurück und werden ihr Osterfest, welches doch in den Frühling fallen *soll*, allmählig im Sommer feiern. Die Muhammedaner wiederum rechnen nur nach dem Mondlauf, ohne Ausgleichung, und rücken daher im Laufe von nur 33 Jahren mit ihren Festen durch alle vier Jahreszeiten. Israel ist auch in dieser Beziehung גוי אחד בארץ alleinstehend durch die kunstvolle Ausgleichung von Sonnen- und Mondlauf. So fällt Pessach, nach der Bestimmung des Textes, für alle Zeiten in den Frühlingsmonat und auf den Vollmond; nach Pessach richten sich unsre übrigen Feste und Zeiten in ungestörter Ordnung. Das ist das *eine* Wichtige.

Dann aber fragen wir: *warum* muß denn Pessach in den Frühling fallen, welche innere Beziehung findet zwischen

beiden statt? Die Antwort liegt nahe, ist euch bekannt. Das geschichtliche Auferstehungsfest Israels soll mit der Auferstehung der Natur verbunden bleiben, von der Frühlingsperiode aus zählt Israel seine Feste, regelt danach sein religiöses Leben, läßt von Frühlingsgedanken voll frischer Hoffnung sein Dasein durchdringen. Nicht der Nacht- und Schatten- und Winterseite des Lebens sollen unsre Gedanken zugewendet sein. Was wäre aus Israel geworden, wenn es nicht, wie einst in Egypten, so in allen traurigen Zeiten des Elends, stets dem Ende des Druckes hoffend entgegen gesehen hätte! Immer trugen unsere Vorfahren die Hoffnung in sich: die Zeit wird kommen, dann wird Gott helfen! Mögen Andere alle religiöse Anregung und Erweckung an die Gedanken an Tod und Verwesung knüpfen, mag eine finstere Lebensanschauung immer weitere Kreise erfüllen, Israels Lehre von der herrlichen Schöpfung eines Allgütigen und Allweisen verhöhnen und damit auffordern zu zügellosem Genuß, dem dann Vernichtung folge — Israel bleibt das Volk der ewigen Frühlingshoffnung, immer entgegenharrend besserer Zukunft, einer Zeit der Erlösung für alle Menschen aus Nacht und geistigem Tod. Unser Pesachfest, das Gedächtniß einstiger Erlösung, muß immerdar gebunden bleiben an die Zeit der Erlösung der Natur aus dem Winterschlaf — damit Natur und Geschichte Zeichen und Bürgschaft bleiben für die Hoffnung der Zukunft.

Und nun laßt uns einen Blick werfen auf die Art, wie die Festbestimmung nach den Frühlingszeichen in der Vorzeit geschehen ist. Da gab es noch keine dem Volk zugängliche Kalenderbüchlein; nach dem Erblicken des Mondes und nach den Zeichen der Zeit in der Natur wurden Neumonde und Jahresfeste von dem großen Sanhedrin in Jerusalem angesetzt und verkündet. Da wird uns erzählt, (Sanh. 12, b), wie Rabban Gamliel auf der Anhöhe des Tempelberges saß und das Rundschreiben wegen des Schaltjahres diktirte, also lautend: „Unsern Brüdern, den Zerstreueten Israels in Babylon und Medien und den anderen Ländern Friedensgruß!

Wir thun euch kund, daß die Täubchen noch zu jung sind und die Lämmer zart, und die Zeit des Frühlings ist noch nicht gekommen, so habe ich mit meinen Genossen es für gut gefunden, zu diesem Jahre einen Schaltmonat hinzuzufügen." Lämmer und Täubchen waren ihre Zeichen. Ob sie dabei nicht gedacht haben an שה פזורה ישראל (Jer. 50, 17,) — an יונתי בחגוי הסלע (Hoh. L. 2, 14,) an das verscheuchte Lamm, Israel, das Täubchen in Felsklüften? O gewiß! Sie schauten das nahe Bevorstehende im Geiste voraus. Von der Höhe des Tempelberges überblickten sie die heilige Stadt und das Land, von Parteien zerrissen, die bald im blutigen Kampfe einander zerfleischen sollten. Und schon hatte der Römer seinen ehernen Fuß auf Judäas Nacken gesetzt, schon mußte Gamaliel seine Bestätigung von dem römischen Präfekten in Syrien holen; (Sanh. 11, a.,) es war der Selbstständigkeit Israels nur noch eine kurze Frist gewährt, so lange es den Tyrannen beliebte. Jene Weisen ahnten, daß die Zukunft des Vaterlandes immer trauriger sich gestalten werde, daß für ganz Israel lange Tage grausiger Knechtschaft kommen würden, und sie meinten: wartet dann geduldig, bis die Zeichen des Frühlings erscheinen. Und diese Zeichen waren ihnen nur äußerliche Merkmale. Sie bedurften ihrer eigentlich nicht, sie kannten die Berechnung, welche als סוד העיבור den Weisesten und Besten anvertraut war. Und als dann der Tempel gesunken und das Galuth hereingebrochen war, als Briefe und Boten des obersten Gerichtshofes die weit Zerstreuten nicht mehr erreichen konnten, da stellte vor jetzt 1510 Jahren der jüngste Hillel, der letzte Nasi aus dem Patriarchengeschlechte Hillels des Alten, die Ordnung und Regel des Sonnencyclus und die Frühlingsperioden fest bis an's Ende der Geschlechter עד סוף כל הדורות עד ביאת הגואל; bis ein Tempel wieder bestehen und ein Sanhedrin wieder tagen wird in der Quaderhalle, um die Feste zu verkünden.

So fassen wir nun die bleibenden und belebenden Gedanken aus diesen Erwägungen zusammen. Immer auf das Entstehen neuen Lebens und auf das erlösende Erwachen

halte, o Israel, deinen Blick gerichtet! Im Frühlingsmonat bist du einst erlöst worden, und in diesem Frühlings- und Hoffnungsgedanken wirst du wieder erlöst werden בניסן נגאלו ובניסן עתידין להגאל. Siehe ferner, am Abend war die Sonne schon erschaffen, sie war vorhanden auch in dunkler Nacht, aber erst am Morgen ging sie sichtbar auf. Bedenke weiter: „Gott hat dich aus Egypten geführt in der Nacht", heißt es im Texte — und wieder steht geschrieben: בעצם היום הזה „am hellen Tage führte Gott eure Schaaren zur Freiheit hinaus;" die Weisen erklären: בלילה נגאלו in der Nacht waren sie schon erlöst, וביום יצאו und am Tage zogen sie dann aus. Und zweimal heißt es beim Pesachfest בחפזון in zitternder Eile, in hastiger Erregung, das einmal „ihr sollt in der Erlösungsnacht das Pesachlamm verzehren" בחפזון, d. i. חפזון מצרים die zitternde Angst der Egypter, das andere Mal, in unserm Texte, ist es חפזון ישראל die freudige Hast, mit der Israel auszog, so erklärt's der Midrasch.

Alle diese Gedanken lehren uns, rufen uns zu:

II.

Gott ist mit seiner Hülfe nahe, sein Licht ist immer da; wie die Sonne, die auch wenn sie unserm Auge verborgen ist, dennoch strahlt. So war's in Egypten. הקב"ה חשב את הקץ, der Allheilige hielt die rechte Zeit genau ein, und er, der die Tausendtheile der Minuten zusammenfaßt zur Einheit, der die תקופות wieder eintreten läßt auf den Moment, mit dem sie begonnen, er hat auch da nicht um das kleinste Theilchen einer Minute gezögert, als die Stunde der Erlösung gekommen war. בחצות הלילה genau in der Mitternacht war's; nicht כחצות, wie Moses gesagt hatte „ungefähr um Mitternacht"" — bei Gott gibt es kein Ungefähr! Mizraim zitterte בחפזון, Israel harrte in freudiger Erregung; sie waren erlöst, ehe sie selbst es wußten. So geschah es wieder am Meere — da, als alle Wege der Rettung verschlossen schienen — er spaltete die Fluth,

die Geretteten zogen hindurch. So hat er Israel oft dem drohenden, schon unausweichlich scheinenden Verderben zur rechten Zeit entrissen; so zu Ahasverus Zeit, בלילה ההוא in jener Nacht, da den König der Schlaf floh — und wer zählt es und erzählt es, wie oft noch!

Darum ישראל בטח בד׳. Israelit, vertraue auf den Ewigen! Wenn die Nacht noch so finster um dich wäre, Nacht voll Kummer, Gram und Bangen, ja wenn du beneidetest die, um welche man heut Jiskor spricht, und du mit Hiob, (Hiob 3, 14,) sprächest: „daß ich bei ihnen schliefe, dann wäre mir wohl" — verzweifle nicht, wenn Gottes rechte Zeit gekommen sein wird, dann bleibt seine Hilfe nicht aus! er ist ja da, sein Licht strahlt ja auch in der Nacht, du siehst es nur nicht בעיני בשר mit deinen fleischlichen Augen. Die Bösen zittern in der Nacht. Wehe dem, der schuldbewußt sich anklagen muß! Die Treuen hoffen freudig und harren aus, sie sagen mit dem Sendschreiben des Sanhedrin זמנא דאביב לא מטא „die Zeit des Frühlings, der Erhebung aus dem Leid, ist aber noch nicht gekommen, so mag's noch eine Frist dauern, es bleibt nicht aus; und sie wiederholen dreimal, zehnmal: לישועתך קויתי ד׳ auf deine Hülfe hoffe ich, Herr!

Aber auch mit seiner strafenden Macht ist der Herr nahe, קרוב למשנאיו ולמכעיסיו, nahe seinen Feinden und Verächtern. Er hat den Trotz Pharaos gebrochen, hat so manchen Verfolger צורר ישראל im Laufe der Jahrtausende gestürzt. Und zögert das Gericht, es kommt doch. Darum בית אהרן du Priestervolk, halte die Wahrheit des Gotteswortes hoch! Mögen Andere sich beugen vor der Macht, vor der Gewalt vollzogener Thaten, mögen Völker die Hand küssen, die mit eisernem Zügel sie lenkt, und den Fuß, der ihnen fest auf den Nacken tritt, mag man die Gewaltigen auch groß, weise, erhaben nennen — du nicht, Israel! אתה הראת לדעת dir ist es gezeigt, das du es wissest. Ist die Zeit da, so werden sie zerbrochen כשבר נבל יוצרים „wie des Töpfers irdenes Geräth." (Jes. 30,14.) — Darum überhebe sich kei-

ner trotzig אל יעז אנוש, (Ps. 9,20,) es spreche niemand: ich habe mit dem Glücke einen Bund geschlossen, mein Wohlstand kann nicht wanken, meine Freude sich nicht trüben; plötzlich kann des Schicksals Wendung kommen, wie einst über die Egypter in der Mitte der Nacht.

Du aber, der du dein Loos mit dem Anderer vergleichst und ein besseres dir wünschest, murre nicht! Siehe, was vor Augen liegt, verstehst du nicht, wie willst du die verhüllten Wege Gottes kennen, begreifen? Denn wenn der Mond voll am Himmel glänzt, dann sieht ihn auch der Kurzsichtigste, wenn der Frühling die Erde neu belebt hat, dann fühlt auch der Stumpfste den erquickenden Duft, aber berechnen kannst du Zeit und Stunde nicht, du mußt doch sagen: פליאה דעת ממני, (Ps. 139, 6,) solch Wissen ist mir verborgen! Das gilt vom Sichtbaren, wie willst du die unsichtbaren Fäden schauen und ermessen, die das Gewebe des Menschenschicksals bilden und gestalten? Harre schweigend seiner Hülfe!

Aber auch wenn diese Hülfe bis an's Ende nicht erscheint, auch dann, יראי ד׳ ihr Gottesfürchtigen vertraut auf den Ewigen! Wandle getrost durch das Leben; es endet, um neu zu erstehen. Der die תקופות ומזלות die Himmelszeichen leitet und ihnen Satzung gegeben, die sie nicht übertreten — er hat auch vorbestimmt, wann uns die letzte Tekufa eintritt, der Mond zum letztenmal hier für uns sich erneut. Aber והנה טוב מאוד „es ist alles sehr gut" steht geschrieben, und Rabbi Meir sagt: והנה טוב מות auch der Tod ist gut. Die Bösen zittern bei dem Gedanken an die Nacht des Todes und des Grabes, das ist הפזון מצרים: der Gerechte ist auch im Tode getrost, וחוכה במותו צדיק. (Spr. Sal. 14, 32.) — Wir gedenken das Verheißung לא בחפזון תצאו, Jes. 52, 12, „nicht zitternd werdet ihr ausziehen, nicht wie in Flucht davongehen, denn vor euch her geht der Ewige, und es nimmt euch auf der Gott Israels."

Darum wenn jetzt die Grabhügel sich mit jungem Grün bedecken, mag es zum erstenmal über eines Theuren Ruhestätte emporsprießen oder schon oft wieder verwelkt sein, wir

gedenken heut der Entschlafenen in Liebe und Ergebung. Und so lange es dein Wille ist, Herr des Lebens, erhalte uns in Treue vereinigt, auf daß wir wandeln nach deinem Willen, nach deinen Gesetzen, in Ehrfurcht vor deinem heiligen Namen, im Vertrauen auf deine väterliche Huld. Ihr Gottesfürchtigen, vertraut auf den Ewigen, Helfer und Schirmer ist er! Amen.

V.

Sabbath und Peßach.

Predigt am Sabbath in der Peßachwoche.

Vom Herausgeber.

Unter den geschichtlichen Erinnerungen, deren Israel so viele erhebende im Laufe des Jahres begeht, giebt es keine, die unseren Altvordern für die Kräftigung des religiösen Bewußtseins so bedeutsam erschienen, als das Andenken an das Ereigniß, dem unser Peßachfest sein Entstehen verdankt, der Auszug aus Aegypten. Die Erinnerung an dieses Ereigniß soll deshalb auch im Laufe des Jahres nicht verblassen, jeden Tag soll es in unserem Munde leben, wenn wir uns erheben zur That, und wenn wir uns begeben zur Ruhe, ja als Zeichen an Hand und Haupt, an Gewand und Pfoste ist sie unsere beständige Begleiterin durch's Leben.

Fragen wir, m. a. Z., welcher Umstand ist es vorzugsweise, der dieses Ereigniß heraushebt aus der Reihe aller übrigen, und ihm seinen Platz genau im Mittelpunkte des religiösen Lebens anweist, daß fast alle unsere religiöse Uebungen wie Radien daraus hervorbrechen, was ist's, was dieses Ereigniß eingesetzt hat zum beständigen Gedächtniß, daß die Bibel uns einschärft (5. B. M. 16,3.) למען תזכור את יום צאתך מארץ מצרים כל ימי חייך „eingedenk zu bleiben des

Tages jenes Auszugs aus Aegypten alle Tage unseres Lebens." Als das Geburtsfest unserer Volkswerdung haben wir es beim Eintritte unseres Festes gefeiert, aber als was? und weshalb? feiern wir es alltäglich, Morgens und Abends und zu jeder Zeit? Denn wahrlich, m. A., das muß führwahr ein Großes, ein Göttliches sein, das ohne zu befürchten an Gehalt und Würde zu verlieren, sich als ein tägliches, beständiges Erinnerungsfest hinstellt? Zwar liegt zum Theil die Antwort oben auf. Das erste Ereigniß, — so könnte man sagen — ist auch das bedeutendste, ohne die Befreiung aus der Knechtschaft Aegyptens gab es kein Volk Israel. Also was Wunder, wenn das Ereigniß, das so zu sagen, die Bedingung für alle anderen geworden ist, auch am kräftigsten in Erinnerung gebracht wird. Und wer könnte sagen, daß diese Antwort eine falsche sei? Falsch nicht — wohl aber ungenügend. Denn man könnte fragen: Muß denn ein Ereigniß, darum, weil es einstmals wichtig war, von allen Geschlechtern unverrückbar als solches festgehalten werden „alle Tage ihres Lebens," gleichsam als ob das Heil auch der jedesmaligen Gegenwart von dieser Erinnerung abhinge. Erst wenn nachgewiesen werden kann, welche nutzbaren, unentbehrlichen Lehren auch für die Gegenwart in dieser Erinnerung liegen, ist die Antwort eine befriedigende. Und zu diesem Nachweise ist das Gottesbuch so reich an bald stärker ausgesprochenen, bald nur leise hervortretenden Andeutungen, daß wir ihn unter Gottes Beistand antreten wollen. Wir legen unserer Betrachtung zu Grunde einen Ausspruch unserer Weisen, welche das Gebot, eingedenk zu sein der Zeit der Erlösung in Verbindung bringen mit dem andern, „eingedenk zu sein des Sabbathtages," sie sagen: כשם שבראתי את העולם ואמרתי להם לישראל לזכור את יום השבת זכר למעשה בראשת שנ׳ זכור את יום השבת, כך היו זוכרים הנסים שעשיתי לכם במצרים שנ׳ זכור את היום הזה אשר יצאתם ממצרים מבית עבדים: „So wie ich in Israel den Sabbath als Gedenktag für die Schöpfung der Welt eingesetzt habe, so sollt ihr auch des Erlösungstages beständig gedenken."

Scheinbar ist dieser Zusammenhang ein bloß äußerlicher nach dem Buchstaben, weil bei beiden Geboten der Ausdruck זכור erwähnt wird. In der That aber ist bei näherem Herangehen ein auch für die nüchternste Betrachtung einleuchtendes Zusammengehörigkeitsverhältniß bemerkbar. Das Gottesbuch selbst weist uns darauf hin, indem es zu dem in den Zehngeboten ausgesprochenen Sabbathgesetz das eine Mal als Grund hinzufügt „denn in 6 Tagen hat Gott die Welt geschaffen", und das andere Mal וזכרת כי עבד היית בארץ מצרים ויוציאך ה׳ אלהיך משם ביד חזקה ובזרוע נטויה על כן צוך ה׳ אלהיך לעשות את י׳ השבת „und du sollst gedenken, daß du Sklave warst in Aegypten, da hat dich der Ewige dein Gott von da herausgeführt mit starker Macht, darum befiehlt er dir, den Sabbath zu begehen." Was sich aus diesem Zusammenhang von Schöpfung der Welt und Errettung aus Aegypten uns ergiebt, m. A.? Nun die Bezüge sind klar und selbstredend:

1) Daß der Glaube an Gott als den Schöpfer für die Religion nicht ausreicht.

2) Daß er ergänzt werden muß durch den Glauben an Gott als den Befreier aus jeglicher Noth. Und ferner:

3) Daß Gott als Retter nicht denkbar ist, wenn er nicht als freier Schöpfer des Weltalls gedacht wird.

Die gegenseitige Ergänzung und Durchdringung dieser beiden Glaubensfundamente, wollen wir, m. a. Z., in dieser der Andacht und Belehrung geweihten Stunde unseres heutigen Sabbaths, der in der doppelten Eigenschaft, als Sabbath und als Peßachtag auftritt, in nähere Betrachtung ziehen, zu welcher der Herr, der da ist Schöpfer und Erretter, uns seinen göttlichen Segen angedeihen lassen möge! Amen.

I.

Die Ahnung einer höheren Macht, m. A., ist eine Mitgift, die jedem Menschen eben von dieser höheren Macht mitgegeben worden. Der erste denkende Blick, den der Mensch in sein Inneres, oder früher noch, den er auf die Außendinge wirft, lehrt ihn einen Gott kennen und glauben. In

diesem allgemeinsten Sinne könnten wir getrost behaupten, daß es kein Volk und kein Zeitalter gegeben, das nicht in sich die Ahnung eines höheren Wesens trug. Hatte aber darum auch jedes Volk und jede Zeit Religion? So wenig, als jede unwürdige Vorstellung vom höchsten Wesen eine religiöse zu nennen ist. Was wußte der Heide von dem Wesen, das er verehrte, außer daß er ihm die eigenen Schwächen und Fehler andichtete, daß er die Laster, die ihn selbst verunzierten, auch auf dieses Wesen übertrug, er schuf sich ja seinen Gott nach seinem Ebenbilde — aber: היעשה לו אדם אלהי' והמה לא אלהים „Kann der Mensch sich einen Gott fertigen? das sind auch keine Götter." Nur auf dem Fundamente richtiger Vorstellungen von Gott läßt sich das Gebäude der Religion und der Sittlichkeit aufführen; darum ward zunächst der Sabbath als Grundsäule der Religion eing setzt mit der Bestimmung, Gott als den Schöpfer des Weltalls zu bezeignen, daß er nicht wie der heidnische Gott, ein Geschaffener, sondern der Schaffende sei. Im Vollgefühle dieses ersten Grundunterschiedes zwischen der heidnischen und jüdischen Weltanschauung ruft der denkende Sänger der Psalmen: כי כל אלהי העמים אלילים · וה' שמים עשה „Denn die Götter der Völker alle sind Schwächlinge, unser Gott aber hat die Welt erschaffen." — Allein Gott als Schöpfer gefaßt, so sehr auch ohne diese Vorstellung keine Religion möglich ist, reicht nicht aus. Konnte der Schöpfer seine Schöpfung, die Welt, nachdem er sie ausgestattet mit Allem, was zu ihrem Bestande nöthig war, nicht ihrem eigenen Geschick überlassen? Achten wir, m. A., auf dieses weil feinere, darum gefährlichere Heidenthum, das noch in unserer Zeit eine Menge Anhänger zählt, denn es verträgt sich scheinbar mit einer sehr reinen Auffassung des göttlichen Wesens. In diesem modernen Heidenthum wird Gott erhoben, damit der Mensch recht niedrig sein könne. „Das höchste Wesen sei zu erhaben, um mit seinen unwürdigen Creaturen in Beziehung treten zu können. Es sei nur Hochmuth des sich überschätzenden Menschen, wenn er jeden seiner Schritte beobachtet glaubt von dem Auge dessen,

auf dessen Wink die Welten entstanden. Der Staubgeborne, wo nimmt er seinen Anspruch her, um von dem höchsten Wesen Berücksichtigung zu verlangen?" Und unter dem Schutze dieser scheinbar demüthigen Lehren grünen und blühen alle Laster menschlicher Ungebundenheit, und in ihrem Gefolge auch menschliches Elend, menschliche Schlechtigkeit, und menschliche Verzweiflung אמר נבל בלבו אין אלהים — השחיתו התעיבו עלילה אין עושה טוב! „Es spricht der Schalk zu sich: Es giebt keinen Gott der Vorsehung, um desto ungestrafter alle Laster u. Gräuel üben zu können." Und zur Bekämpfung dieser gotteslästernden Lehre singt der göttliche Sänger in dem herrlichen Hallelsange: „Wer thront מי כה׳ אלהינו המגביהי לשבת so hoch wie unser Gott — aber auch המשפילי לראות „wer blickt so tief wie er" בשמים ובארץ „im Himmel und auf Erden." מקימי מעפר דל וכ׳ „Er hebt den Armen aus dem Staube, ... um ihn Fürsten gleich zu setzen." Was ihn, den Psalmensänger, zu diesem Gesange begeistert hat? Er sagt es selbst in der Fortsetzung seines Liedes: בצאת ישראל ממצרים „Da Israel auszog aus Aegypten."

II.

Ja Befreiung aus Knechtschaft, höchster Gedanke, an den die Religion anknüpfen konnte, um auf ihn ihre Lehren zu gründen. Denn Religion, m. A., gründet sich nicht auf das Wissen vom Dasein Gottes — Religion setzt voraus die lebendigste Anschauung von Gottes Liebe und von Gottes Strafgericht, von dem Vater- und Richteramte, das der Herr übt auf Erden. Gott sieht den Dränger und den Bedrängten, sein Auge wacht wie über Nationen, so über den Einzelnen. Ist's möglich, daß da der Irrthum triumphirend siege und die Wahrheit erliege? In allmächtigen Händen hält der Herr die Wage der Entscheidung. Wer wagt es, ohne ihn Sieger zu sein? In jener Nacht, da er die Geißel der Tyrannei zurückschwang auf die Tyrannen, da „der Bogen der Starken brach, und die Schwachen Kraft umgürteten", da ward für Israel für die ganze Menschheit die große Lehre geboren: כי אל

דעות ה' ולו נתכנו עלילות „daß der Ewige ist ein Gott der Vorsehung, ein Herr der Gedanken, von dem alle Handlungen geleitet werden.“ ליל שמורים הוא לה' להוציאם מארץ מצרים „Eine Nacht der Obhut für den H e r r n war es, da er sie herausführte aus Aegypten“ — הוא הלילה הזה לה' שמורים לכל בני ישראל לדורותם „dieselbe Nacht aber vom Herrn, sei auch zur Obhut, zur Bewahrung für ganz I s r a e l bis zu den spätesten Geschlechtern.“ שמורים „Ein Wahrzeichen“ für alle künftige Erlösung, als ein Wahrzeichen des lösbaren Zusammenhanges zwischen Gott und Menschen, ist jene Zeit hingestellt und auch stets so von unseren Weisen aufgefaßt worden: בניסן נגאלו ובניסן עתידין ליגאל „Im Nissan schlug die Stunde der Erlösung, und durch sie wird sie bis in alle Zukunft schlagen.“ Nicht umsonst werden daher selbst die andern Feste, die scheinbar keinen Zusammenhang mit dem Auszug aus Aegypten haben, im Gebete als זכר ליציאת מצרים „Andenken“ an dieses Ereigniß bezeichnet. Denn erst die Befreiung enthüllte eine solche Beziehung Gottes zu den Menschen, daß sie ihm Feste weihen und feiern konnten. Denn, m. a. Z., Gott den Weltenschöpfer können wir nur anstaunen, aber beten? B e t e n können wir nur zu einem Gotte, der sich als Menschenretter bewiesen hat, der gezeigt hat, daß er für das Recht der Geknechteten und der Leidenden eintritt, zum Heile der Menschheit der Natur befiehlt, daß sie sich gegen ihre eigenen Gesetze kehre. Nicht umsonst, m. a. Z., beginnen selbst die Zehngebote, diese Grundsäulen der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Ausspruche: אנכי ה' אלהיך אשר הוצאתיך מארץ מצרים מבית עבדים. Denn nicht als Weltenschöpfer, sondern als Menschenbefreier, nicht als Gewaltiger, sondern als fürsorgender Gott tritt er uns mit seinen Geboten entgegen; darum gedenke des S a b b a t h s — gedenke der B e f r e i u n g!

III.

Fast könnte es uns bedünken, m. a. Z., als ob die Erinnerung an die Weltenschöpfung für die Religion selbst nur untergeordnete Bedeutung habe, im Vergleiche zu der sie er-

gänzenden, der Befreiung. Dem religiösen Menschen, — so könnte man meinen — genügt es, in Gott denjenigen zu sehen, der mit allwachem Auge auf die Thaten der Menschen blickt, ihr Heil fördernd, die Rathschläge des Bösen störend. Wie wir sein Verhältniß zur Schöpfung aufzufassen haben, das, so scheint es, sei Sache der Wissenschaft, das sei ohne eigentliches Interesse für die Wahrheit des Glaubens. Mögen Denker sich abmühen, wie sie die Schöpfung durch Gott zu verstehen haben, mag die Wissenschaft ihr Interesse verfolgen, mein Glaube bleibt davon unangefochten, ob die Welt durch Gott geschaffen, oder von Ewigkeit her sei. So könnte man meinen; unsere Weisen dachten anders; und sicherlich bewährt sich auch hier die Tiefe ihres Urtheils, das sie gefällt in der kurzen sinnigen Bemerkung: שמור וזכור בדבור אחד „Zusammengehören die beiden Erinnerungen, Weltschöpfung und Errettung;" das כי ששת ימים עשה und das וזכרת כי עבד היית stehen in engster Beziehung zu einander. Denn wisse, nur der Gott, auf dessen Wink das All erstand, vermag in seinen Händen die Fäden der Geschicke aller Geschöpfe zu halten. Nur der Schöpfer kann auch der Befreier sein. So spricht es auch aus der von Gott begeisterte Elihu (Hiob 34,13 u. 21) מי פקד עליו ארצה מי שם תבל כולה. כי עיניו על דרכי איש וכל צעדיו יראה „Wer hat ihm die Erde anvertraut? wer setzte ein die ganze Welt? Kein anderer denn Er; darum sind seine Augen gerichtet auf die Wege der Menschen, und alle seine Schritte beobachtet er." Darum ist der Sabbath nicht nur eine Erinnerung an die göttliche Weltschöpfung" זכר למעשה בראשית, er ist auch אות היא ביני וביניכם „ein Zeichen der engen Beziehungen zwischen Gott und dem Menschen," und darum verläugnet, wer den Sabbath nicht hält, nicht blos Gott, den Schöpfer, sondern er leugnet alle Religion, כל הכופר בשבת כאילו כפר בכל התורה כלה, die ganze Kette der tiefsinnigen Beziehungen, welche die einzelnen Gebote der Gotteslehre mit einander verknüpfen.

So hätten wir denn, m. a. V., die große Bedeutung und den Werth des Sabbath erkannt; aber was nützt es, die

Wahrheit zu erkennen, wenn man sie im Leben nicht bekennen will? ושמרו בני ישראל את השבת, לעשות את השבת „Israel soll den Sabbath beobachten und ihn bethätigen im Leben." Vernehmet darum zum Schluß eine herrliche, allegorische Erzählung unserer Weisen. Als das Schöpfungswerk vollendet war, so erzählen sie, da umstanden alle Geschöpfe den Weltenthron, und der Herr ließ musternd sein Auge gleiten über seiner Hände Werk. Da gewahrte er eines seiner Geschöpfe Thränen im Auge, einsam und sinnend bei Seite stehend. Es war der Sabbath, der also flehend an seinen Schöpfer sich wandte: לכל יש בן זוג ולי אין בן זוג „Sieh, o Vater, jedwedes der Geschöpfe dienet zur Ergänzung und Vollendung eines ihm Entsprechenden, jegliches gesellt sich liebevoll zum andern, ich allein, das Urbild heiliger Ruhe und Feier, was soll ich in dieser Welt der rastlosen Thätigkeit, die ja n cht ruhen und nicht feiern will?" „Sabbath, entgegnete der Allvater, klage nicht, denn wisse: כנסת ישראל יהיה בן זוגך Israel's Gemeinde wird dich freudig begrüßen als Heil und Gnadenmittel, das ihnen gereicht ist zur Erhebung und Veredlung, zur Verklärung und Versittlichung; auf der Andacht Flügeln schwinge sich durch dich Israel empor zu mir, zu ihrem Urquell!" So weit unsere Weisen. Und der Sabbath? m. A. — Er hält heute wie seit Jahrtausenden allwöchentlich seine Runde durch Israels Hütten, pocht an unsere Herzenspforten, möchte mild und lind uns umfah'n, allen Kummer scheuchen, alle Thränen trocknen, alle Furchen glätten, allen Schmerz und Gram lindern und sänftigen, möchte auf Stunden Euch der Erde entrücken, und dem Himmel näher bringen, daß ihr dann neu gestärkt und gekräftigt die Alltagsarbeit von Neuem beginnen. Darum, m. a. Z., laßt ihn einziehen Alle, Alle, so er naht, in euere Hütten und in eure Herzenskammern, ehret ihn, den Himmelsgast, wie er will geehret sein, וקראת לשבת עונג ולקדוש ה' מכובד, und er wird Spuren seiner himmlischen Heimath zurücklassen in euch, nachhaltige, andauernde, die euch beglücken und beseeligen werden! Amen.

Gebet.

Zu dir aber, Herr und Vater, der du in deiner Allmacht das Weltall in's Dasein gerufen und in deiner unendlichen Gnade auf Israel, das vom harten Sklavenjoche gedrückte, geschauet hast, der du die Anschläge seiner erfindungsreichen Bedrücker vereitelt, und die Geknechteten in freie Männer hast verwandelt, beten wir am heutigen Tage, der vor Jahrtausenden unsere Väter gesehen mit hocherhobener Rechte dir Dankgebete weihen, daß du auch von uns, den späten Enkeln, wohlgefällig hinnehmest die Dankesspende, die wir dir darbringen für unsere wunderbare Erhaltung aus zahllosen Nöthen und Gefahren. Du hast, o Gott der Wahrheit, stets an uns erfüllt das Wort der Verheißung: ברגע קטן עזבתיך וברחמים גדולים אקבצך „Ob ich auch einen kurzen Augenblick dich verließ, mit großer Barmherzigkeit nehme ich dich wieder auf." Du hast, o Herr, es nie Nacht werden lassen in Israel, ohne daß die Feuersäule deiner Gnade sich zeigte, um uns weiter zu führen des Weges. Bleibe auch fernerhin, o Gott, der Hort und der Schutz deines Volkes. Gieb, o Gott, daß es sich selbst treu bleibe, daß es seine eigene Geschichte nicht vergesse, und daß es aus den großen Lehren derselben das Rüstzeug*) hernehme, um inneren und äußeren Feinden zu widerstehen. Möge das Halleluja des Psalmensängers, das er gesungen zur Verherrlichung deiner Hülfe, nie ersterben auf unsern Lippen! Amen.

---

*) וחמושים בחמשה חומשי תורה.

VI.

Der Frühling ein Bild des Gottvertrauens und der Hoffnung.

Predigt am letzten Tage des Peßachfestes.

Angelangt an dem Schlußtage unseres achttägigen Festes, laßt uns, and. vers. Zuhörer, von dem Höhepunkte desselben aus noch einmal zurückschauen auf das zurückgelegte Fest, lasset uns nachschauen unserem trauten, scheidenden Freunde, דומה דודי לצבי או לעופר האילים „unser Festesfreund, er gleicht einem Hirsch, einem jungen Reh! Seht, wie er springt über Berge, hüpft über Hügel, wie er bald unserem Gesichtskreis entrückt ist.“ Wir rufen ihm zu סוב דמה לך „o wende dich um, verbleibe noch ein wenig, bis der Tag sich kühlt, bis die Schatten schwinden, הראיני את מראך השמיעיני את קולך. כי קולך ערב ומראך נאוה „laß uns noch einmal blicken dir in's Antlitz, laß uns lauschen deiner Stimme, denn deine Stimme ist angenehm, dein Antlitz ist lieblich. — Ja, lieben Freunde, laßt uns noch einmal dem Feste in's Auge blicken, laßt uns lauschen den Worten seiner Stimme, den Lehren die es scheidend uns zuruft. Denn was unsere Weisen von wahren Freunden sagen, daß sie von einander nicht scheiden, ohne sich einige Lehren zur öfteren Erinnerung mitgegeben zu haben, dem kommt auch unser Freund, unser Fest, getreulich nach. Damit es nicht spurlos an uns vorübergegangen sei, giebt es uns auf unsern Lebensweg noch weise Lehren mit שמתוך כך זכרהו „um derentwillen man im Leben noch recht oft seiner gedenken sollen.“ Und diese Lehren, deren wir täglich, stündlich uns erinnern müssen, es sind die

beiden großen, unser ganzes Leben durchdringenden und es beherrschenden Lehren 1) von dem Vertrauen auf Gott in der Gegenwart, und 2) von der Hoffnung auf eine Zukunft. Ihr fragt: Wo? und Wie? unser Fest diese goldenen Lehren ausspricht? Wodurch es die Mittheilung derselben an uns bewerkstelligt? Welcher Mittel es sich bedient, diese Lehren uns eindringlich an's Herz zu legen?

So groß die Lehren sind, die das Fest uns beut, so staunenswerth einfach ist das Mittel, wodurch das stumme Fest sie so beredt uns mittheilt. Das Gottesbuch hebt an vielen Stellen mit Nachdruck hervor, daß das große Befreiungsfest aus ägyptischer Sklaverei im Frühlinge sich vollbrachte, und ruft noch in dem heut verlesenen Abschnitt uns zu: שמור את חודש האביב „Beachte den Frühlingsmonat, und feiere das Peßachfest dem Ewigen, deinem Gotte, denn im Frühlingsmonate hat er dich aus Aegypten geführt." Wie verstehen wir diesen Zuruf? In welchem Zusammenhange steht der Frühling mit jener wundervollen Befreiungsthat? Oder wäre diese minder wohlthätig, minder außerordentlich zu nennen, wenn sie in jeder andern Jahreszeit stattgefunden hätte? Moses wollte vielleicht, könnte man uns erwidern, die Israeliten auf diesen Frühlingsmonat aufmerksam machen, um ihnen anzudeuten, daß ihnen auf ihrer Wanderung weder Hitze noch Kälte beschwerlich fallen würde — aber, standen unsere Väter nicht jederzeit unter Gottes unmittelbarem Schutze? Konnte sie der Allgütige nicht eben so gut dem Ungemache der Witterung entziehen, wie er sie auf ihrem Zuge in der großen und furchtbaren Wüste vor noch weit größern Gefahren schützte? Was für Bewenden also hat es mit dem שמור את חודש האביב, mit dieser Hindeutung auf den Frühlingsmonat? Allein grade darin, in dieser scharfen Betonung der Jahreszeit, in diesem Zusammenhange, in welchem das Gottesbuch das religiöse Fest mit dem stetigen Wechsel in der Natur stellt, in diesem Hinweis auf den Frühling, da liegen die zwei großen Lehren des Vertrauens auf die göttliche Hülfe und des Hoffens auf eine Zukunft. Wie dadurch, daß sich das Peßach-

fest zugleich als **Frühlingsfest** hinstellt, es diese Lehren ausspricht, das, m. a. Z., soll der Gegenstand unserer Schlußfestbetrachtung sein, die der Herr an uns segnen wolle! Amen!

I.

Daß die Menschheit einen Wächter hat, der Gewalt und Unrecht nicht duldet, sie nicht zu Grunde gehen läßt, der die Keime des Lichts und des Lebens schützt und pflegt, erhält und nährt mitten im Reiche der Nacht und des Todes, und der nicht nur der Gesammtmenschheit, sondern auch jedem Einzelmenschen seine fürsorgende Hut zuwendet, das hat Gott in jener Nacht bewährt, die darum auch vorzugsweise die ליל שמורים „die Nacht der Behütung" heißet. Was nur Licht und Leben zu erlöschen und zu tödten, zu trüben und zu brechen vermag, ließ er 400 Jahre über die Häupter unserer Ahnen hinziehen, und ihr Licht erlosch doch nicht und ihre Lebenskraft brach doch nicht, unter seiner Hut wuchs der Funke in der Nacht, bis Er kam und Gericht hielt und die Tyrannenmacht in der Wiege ihrer Söhne zerschmetterte, und er die Sklavenhorde hinaus in die Freiheit als sein ewiges Gottesvolk rief. „Seht euch den Tag an, sprach Mose zum Volke, und bleibt eingedenk desselben. **Heute** zieht ihr aus, בחודש האביב im reifenden Frühlingsmonate — zu eurem Frühling. So oft dieser Monat euch wiederkehrt, so oft rings um euch Alles zu neuem Dasein und neuem Leben ersteht, so oft Gottes Allmacht rings um euch die Todesfesseln der Natur bricht und Alles hinausruft zu heiterer, froher Lebensverjüngung, so lange sollt auch ihr immer auf's Neue euch den Menschenhüter und Menschenvater vergegenwärtigen, der nicht nur **einmal** die Welt geschaffen, der, wie er sie schuf, auch erhält und leitet, dem kein Thron zu hoch und kein Sklavenkerker zu tief ist, um sein Richteramt zu üben und seine Vaterhuld strahlen zu lassen." — Das ist die von Vater auf Kind zu vererbende **Peßachlehre**, der sich nun noch eine besondere **Frülingslehre** hinzugesellt.

„Achte auf den Frühlingsmonat!" Fraget alle die Keime

und Triebe, die Pflanzen und Thierchen, alle die Wesen, die die Wintergefangenschaft durchgemacht, die den Lebenskern und die Lebenskraft und die Lebenswärme bewahrt mitten unter Sturm und Frost, die nun die Fesseln gesprengt und voller Kraft und voller Leben, jedes in seiner Eigenthümlichkeit, sich hinausleben zu blüthen- und fruchtreicher Vollendung, fraget sie, was sie erhalten und was sie gepflegt hat und was sie jetzt mit belebender Macht dem neuen lebensvollen Ziele entgegenführt? Einstimmig predigen sie: „Vertrauensvolle Hingebung an die Führung des einig einzigen Gott und die treue Befolgung seiner Gesetze; das hat sie erhalten, das macht sie Alle klein und groß, zu den „kraftgerüsteten Boten seines Willens“ גבורי כח עושי דברו. die frei und froh die Bahn ihrer blüthenreichen Vollendung durchlaufen, das macht sie zu Vorbildern für uns willensbewußte Menschen. Denn das Gesetz, das unsichtbar in ihnen Allen wirkt und für sie Alle sorgt, das ist für uns Wort geworden, das hat sein Meister für uns ausgesprochen, auch daß wir frei und bewußtvoll uns durch das Gottesgesetz erfrischen und verjüngen. Wer wie der Lenz da draußen sich verjüngen und neubeleben will, muß wie der Lenz sich Gottes Gesetz hingeben lernen; in wessen Brust, in wessen Haus der Frühling tagen soll, der muß in seiner Brust, in seinem Hause die ewig junge Gotteslehre heimisch machen. Wer den Grashalm um sein frisches Leben neidet, muß erst, wie er, das Gesetz Gottes befolgen lernen. Man will den Frühling und erfüllt nicht die Bedingungen des Frühlings, man will das Leben und sucht es auf dem Wege des Todes! Das kleinste Körnchen, da, wir keimen sehen wollen, würden wir nicht nach Willkür säen, nicht nach Zufall pflanzen und nicht nach Laune pflegen, sondern genau die Gesetze über Blühen und Welken bebefragen, und mit ängstlicher Sorgfalt befolgen, — und die Menschenkeime, die Saaten der Menschenhoffnungen dürfte Jeder gesetzlos, planlos, nach Laune und Willkür streuen, und gleichgültig, wie Einer gesäet, gepflegt und gehegt seiner Zukunft Saaten, soll ihm gleichwohl dieser Zukunft Blüthe

reifen? Man will den Frühling und hat nicht den Muth sich dem ganz und gar anzuvertrauen, dessen allein ist das Leben und die Kraft, der allein zu dem am Boden sich verblutenden Volke hinanzutreten vermochte mit den Worten: בדמיך חיי „Trotz, ja in deinem Blute lebe auf!" — — „Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen" — sprechen sie, aber sie meinen: Hilf du nur dir selbst, so wird dir Gott geholfen haben — deine eigene Hilfe, das ist der Gott deines Heils, — sie müssen schon haben, um zu hoffen, müssen schon sein, um zu werden. Wer den Frühling will, der muß den Muth haben ihn zu erringen, gottgetreu den Winter zu durchdauern, der muß nicht bangen, wenn ihm auf dem Wege der Gotttreue selbst der letzte Schimmer seiner Selbsthilfe und seines Trostes schwände (על כן עלמות אהבוך' א"ע"פ שהעלמת מהם יום הנחמה אהבוך), der muß den Muth haben, das Brod des Elends und das Kraut der Bitterkeit auf seinem Tische zu sehen und doch sich frei zu fühlen und doch den Kelch des Heils vierfach zu erheben, und zu wissen, daß sein Befreier, sein Erretter, sein Erlöser und sein Erwähler lebt, der darf nicht pochen auf seine Macht, auf seinen Besitz, auf sein Gold und Silber, sondern (Hiob 22,25): והיה שדי בצריך וכסף תועפות לך „Gott muß dein gediegen Gold sein, Er dein glänzend Silber!"

II.

Allein nicht nur in unserem Gottvertrauen in der Gegenwart, sondern auch in unseren Hoffnungen auf eine Zukunft will das Peßachfest uns stärken. Werfen wir einen Blick auf die Glieder des Hauses Israel, oder wie sie der Prophet in der Haphtara des letzten Sabbath nennt העצמות היבשות כל בית ישראל המה „auf diese dürren Gebeine" des einst so großen Staatskörpers. Können wir da auf uns selber hinschauen, ohne bangend und fürchtend zu dem Lenker der Zeiten, zu dem Gotte Israels, aufzuseufzen: התחינה העצמות האלה „werden diese dürren Gebeine wieder zum Leben erstehen?" Siehe mehr als je liegen sie weithin zerstreut über die Fläche der Erde רבות מאוד על פני הבקעה und immer wei=

ter, immer vereinzelter wird die Zerstreuung; das alte Band, die alte Innigkeit, die die Zerstreuten in aller Zerstreuung noch im Ganzen zusammenhielt, wird loser, der alte Druck, der sie gwaltsam zusammenpferchte, ist hin; der alte Jammer, der sie Alle an ein Seil des Lebens gekettet hielt, schwindet immer mehr und mehr; weit über den Ocean hin reicht jetzt der Blick des ghettogeborenen Judenknaben; während der Großvater in dem engen Umkreis seiner Bannmeile sein Brod suchen mußte, wird der Enkel jetzt für den Welthandel erzogen; weit in alle Welten streut jetzt der Drang der Zeiten und des Berufs die Glieder der Famlie, und die zusammen unter einem Herzen geruht, deren Wiege in einer Kammer gestanden, werden vom Geschicke um ganze Erdfernen von einander geschleudert, und finden ihre Gräber diesseits und jenseits des Oceans. Aber mehr noch als die räumliche Trennung macht der innere Abfall, der sich immer mehr in den Gemüthern der Söhne und Töchter Israels vollzieht, unsere Zerstreuung zu einer wirklichen Zerfällung und unsere losgetrennten Glieder zu wirklich dürren hoffnungsarmen Gebeine! רבי ירמיה אומר עצמות היבשות אלו בני אדם שאין בהם לחלוחית מצוה „Die dürren Gebeine" das sind die, von der belebenden Kraft der Pflichterfüllung nicht erfrischten Menschenkinder" — sagt R. Jirmjah. Und lägen Erd und Himmelsfernen zwischen uns, aber fern und nahe trugen alle die zerstreuten Glieder des Hauses Israels noch den einen alten jüdischen Geist in sich, sie lebten alle einem Berufe, dienten alle einem Gotte, folgten alle einem Gesetze, und ein Geist, eine Regung, eine Hoffnung belebte und bewegte sie Alle, wie räumlich zertrennt auch immer, sie stünden dennoch Alle auf einem geistigen Boden, verwirklichten dennoch Alle eine Gegenwart, arbeiteten Alle an einer Zukunft; Ein geistiger Mittelpunkt wäre das lebendige Herz für Alle, und die größte Zerstreuung wäre eben der größte Triumph, die größte Verherrlichung ihres göttlichen, großen Einsseins! Daß aber die Glieder des Hauses Israel immer mehr und mehr die Zuversicht zu ihrem Gotte, die Zuversicht zu seinem

Gesetze, die Zuversicht zu seinen Verheißungen verloren, daß sie immer mehr und mehr aufhören, als Söhne und Töchter des Hauses Israel zu leben, daß sie jenes Gottesgesetz, das ihre Seele sein sollte, von dem es heißt כי היא חייך ואורך ימיך „es ist dein Leben und deine Unsterblichkeit", daß sie dieses Gesetz immer mehr und mehr als abgestorben erklären, als abgestorben behandeln, das, ja das macht sie selber zu Abgestorbenen. „Weißt du, wer jene Todten sind, die der Prophet geschaut? das sind die da irrthümlich das Ende der Aufgabe Israels annehmen." מאן ניהו המתים בנבואת יחזקאל אמר רב אלו בני אדם שמנו וטעו בקץ· Abgestorben ihrem Gotte, abgestorben ihrem Volke, abgestorben ihrem ganzen heiligen Berufe, abgestorben allen Hoffnungen die Israel in seinem Schooße trägt für die Gesammtmenschheit, das — das zieht die große Kluft zwischen die dem Hause Israels Entstammten, das macht die unter einem Dache Vereinten um ganze Welten von einander getrennt, das macht unsere Zerstreuung zu einer wirklichen „Galuth", wo die vom geistigen Lebensbande Israels Losgetrennten immer mehr und mehr in der sie umfluthenden unjüd. Welt untergehen.

Ja, m. a. Z., wenn es eine Zeit gäbe, in welcher dem Hause Israels der Seufzer naheliegen dürfte: יבשו עצמותינו ואבדה תקותנו נגזרנו לנו „Dürr ist unser Gebein, verloren ist unsere Hoffnung, wir sind uns selbst überlassen!" — unsere Zeit wäre eine solche; — wenn es daher eine Zeit giebt, in welcher es gilt, überall, wo noch ein Funke jüd. Bewußtseins glimmt, diesen Funken zur hellen Flamme anzufachen, das Bewußtsein zu stärken, Ermuthigung, Hoffnung, Begeisterung für unsere große, durch die trostlosesten Grabeszeiten mit energievoller Heiterkeit hindurchzutragende Gottessache zu bringen — unserer Zeit wäre eine solche Aufgabe gestellt. — Wenn es aber eine göttliche Einrichtung giebt, die so ganz eigentlich von Gott gestiftet worden, immer das jüd. Bewußtsein aus seinem Schlummer zu wecken, zu jeder Gemeinde, zu jedem Hause, zu jedem Kinde Israels wie der Ruf der Auferstehung zu bringen, sie Alle zur ganzen lichten Höhe des

jüd. Lebensberufes emporzuführen und mit einer durch nichts zu trübenden hoffnungsreichen Begeisterung zu rüsten, — diese Einrichtung, diese göttliche, es ist das Fest, das heute von uns scheidet, es ist das Peßach-, es ist das Frühlingsfest, und horch, wie aus des Propheten Munde einst, ruft es über die weite Erde hin: מארבע רוחות באי הרוח ופחי בהרוגים האלה ויחיו „Von Ost und West, von Süd und Nord komm Geist; hauch' diese Erstorbenen an, daß sie aufleben!"

Ja das Peßachfest, es weiset uns nicht nur auf den Frühling in der Natur, es mahnet uns auch an jenen großen Menschenfrühling, als dessen Herold Israel mit dem Frühlingsstabe in der Hand ausgesandt worden ist, und der in den großartigsten Zügen in unserer heutigen Haphtara gezeichnet ist. Wie arm wären wir, wenn wir nur dem Frühlinge in der Natur zujauchzten, ihn besängen, aber den Frühling in der eigenen Brust nicht fühlten, den Frühling in unserem Herzen nicht kennten, unsere Frühlingsaufgabe vergäßen, und nur von einem nimmerwiederkehrenden Frühling zu klagen wüßten, und nur die Blüthen der Natur suchten, um sie auf das Grab der Menschheit wehmuthlächelnd zu streuen?

Wie arm wären wir, wenn nur der nicht denkenden und nicht fühlenden Natur alljährlich der Frühling käme und mit immer frischer Wundermacht die Verjüngung zu neuem Leben bewirkte, dem Menschen aber, mit seinem nach Licht durstenden Geiste, mit seinem nach Leben schmachtenden Herzen, mit seiner Liebe und Leben, Friede und Freude suchenden Seele, der Frühling nur als eine bereits in der Kindheit verträumte und verlorene sonnige Welt im Gemüthe dämmerte, von der Wiege bis zum Grabe ihm nur verlorene Liebe und begrabenes Leben und geflohener Friede und verwelkte Freude beschieden wären, wenn dem, was verloren und begraben, was geflohen und gewelkt ihm, keine Wiederkehr und Auferstehung winkte, wenn er nur den Frühling in der Natur, und nicht in diesem auch das Vorbild des Frühling des eigenen Lebens zu feiern wüßte! על כן עלמות אהבוך על שהנחלת להם ב׳ עולמות אהבוך „Daran, daß zwei Welten uns verheißen, erkennen wir die Liebe Gottes!"

Wie arm wäre die Menschheit, wenn ihre Dichter ihr nur von dem verlornen Paradiese, von einer untergegangenenen goldenen Zeit zu erzählen wüßten, und unsere Gegenwart bereits das wiedergewonnene Paradies sein sollte, das mit all' seinem wirklichen Jammer und Elend, seinen friedarmen Herzen, seinen freudearmen Hütten, seinen geknechteten Menschen, seinen in Noth und Elend, Verkommenheit und Verbrechen dahinsterbenden Millionen nichts mehr als ein Spott auf die nach Frieden uud Erlösung dürstende Menschheit aussieht.

Wenn der Frühling kommt, wenn es draußen wach wird, dann ruft uns unsere Frühlingsfeier nicht hinaus in die blumigen Wiesen und die lachenden Fluren, um da draußen im Freien des umdüsterten Lebens zu vergessen, nein, wenn der Frühling kommt, wenn es draußen wach wird, dann ruft uns unsere Frühlingsfeier in das Gotteshaus, um — der Todten zu gedenken, um hier, unter vorempfundenen Seeligkeitsschauern einstiger jenseitiger Auferstehungsfreuden, das diesseits hinsterbende Leben zu verklären; wenn der Frühling kommt, wenn es draußen wach wird, dann soll's auch in uns und nicht bloß um uns wach werden, dann soll das Gefühl der Verjüngung unsere Seelen, das Bewußtsein der göttlichen Freiheit unsere Brust, die Ahnung der Unsterblichkeit unsere Herzen umfah'n, dann schlägt an unser Ohr der Prophetenruf der Unsterblichkeit: „Erwachet, jauchzet ihr in der Erde Ruhenden, denn wie der Frühlingsthau, der pflanzenbelebende, ist dein Thau! Lichtspendender Gott! Bei dir ist die Quelle des Lichtes, in deinem Lichte werden wir dereinst das ewige Licht schauen." Amen!

Gebet!

Du aber Weltenschöpfer! Menschenhüter! Der du die Natur nach unwandelbaren Gesetzen regierest, und in ihr stets auf den rauhen Winter den verjüngenden Frühling folgen lässest — stärke auch uns im Vertrauen auf dich, daß wir nicht verzagen in winterlichen Tagen, sondern auf den Frühling deiner Erlösung hoffen. Laß o Allgnädiger, wenn die

Natur nach deinem Willen ihre Rechte an unserem Körper eingefordert hat, dereinst auch den milden Frühlingshauch der Auferstehung über unsere Gräber rauschen, erwecke uns zu neuem ewigen Leben אני בצדק אחזה פניך אשבעה בהקיץ תמונתך „Laß mich in Tugend hinieden dein Antlitz schauen, und dereinst, wenn ich erwache, an deiner Gottesgestalt seelige Befriedigung genießen!“ Amen.

VII.

Predigt zum Wochenfeste.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin.

אלוה מתימן יבוא וקדוש מהר פארן סלה כסה שמים הודו ותהלתו מלאה הארץ „Da von Teman kam der Ewige und der Heilige vom Berge Paran, da bedeckte die Himmel sein Glanz und füllte sein Ruhm die Erde! Er trat auf und die Erde erbebte — er blickte hinab und die Völker erzitterten und es zersplitterten die ewigen Berge, es versanken die Höhen der Urwelt ihm eine Bahn von Ewigkeit her. Ist über Ströme ergrimmt der Ewige, entbrennt über Flüsse dein Zorn, über das Meer dein Groll? daß du einher fährst auf deinen Rossen, auf deinen Wagen, o Helfer? Denn dich sahen sie, — da kreisten die Berge, die Wasserfluth ergoß sich, — die Tiefe ließ erschallen ihre Stimme, da er in der Höhe seine Hand erhob. Sonne und Mond blieben stehen in ihrer Wohnung, da du auszogst zur Hilfe deinem Volke, zur Hilfe deinem Gesalbten! ואני בה' אעלוזה אגילה באלהי ישעי „Darum jauchze ich in dem Ewigen, juble im Gotte meines Heils: Gott der Herr ist meine Kraft, er läßt einherschreiten mich auf meinen Höhen!“ (Habakuk III., 3, 6, 8, 10, 18, 19.)

T. A. V.! Diese beredten Worte des Propheten, sie werden zum stammelnden Lallen, so sie ein Bild geben wollen von der Stimmung, welche meistert die Menschen und alle Wesen, da der Ewige sich offenbart, da erscheinet der Herr der Welten! Gott erscheinet! ein Gedanke, m. Th., zu erhaben und zu hoch, als daß eines Menschen Geist ihn schildern, — um wie viel mehr, als daß eines Menschen Geist ihn hätte erdenken können — eine Wahrheit, so mächtig und gewaltig wirkend, daß heute noch, nach Jahrtausenden sie ungetrübt und ungemischt, rein geistig sie erscheint — aber zugleich eine Wahrheit so hoch und hehr, daß heute noch, nach Jahrtausenden, sie nicht von Allen begriffen und verstanden wird! Der vermeintliche Denkstolz, m. A., der sie zu leugnen wagt, ist ja gemeinhin nichts Anderes, denn das Unvermögen, sie zu begreifen! Und doch — das, was dem Hasse und dem Widerwillen ewig unnahbar und unerklärlich bleibt — es ist der Liebe klar und deutlich! Gott hat seine Herrlichkeit der Welt offenbaret, da er auszog zur Hilfe seinem Volke, da er niederschmetterte von der erträumten Höhe die Frevler, da er aufdeckte die Schmach und Blöße des Lasters — da er sein Gesetz offenbarte den Menschen! Und das Volk des Herrn, dem er in solcher Weise half — nicht wir, nicht Israel ist es allein! Alle vielmehr, die seinem Namen sich beugen, die seinem Worte gehorchen, die auf seinen Wegen wandeln, bilden das Volk, den Gesalbten des Herrn! Indem das Wort des Ewigen vom Sinai ertönte, erweckte es das Volk derer, die Gott fürchten, begründet es ihr ewiges Heil — erhöhete sie und erniedrigte die da verharren trotz des Gesetzes auf des Lasters Pfaden. Gott hat sich offenbaret, m. A., d. h. er hat der in jedem Menschen lebendigen Stimme des Gewissens einen lauten, hellen Klang verliehen, da er gekündet der Tugend und Sittlichkeit ewig unerschütterliches, unveränderliches Gesetz. Dieses Gesetz — an sich selbst die höchste, reinste Offenbarung der Gottheit — es spricht noch heute zu uns, wie an des Sinai Tage — anfeuernd, erfrischend und belebend. Daher, m. A., wollen wir an der Gesetzgebung Ge

denktage unsere Betrachtung hinwenden auf die Geburtsstunde dieser ewigen Stimme des Herrn — wollen ihr Wesen und ihre Wirkung erforschen aus der Weise, in der sie gekündet worden. Drei Momente aber hebet der königl. Sänger in Schilderung der Gottesstimme besonders hervor: קול ה' על המים „Die Stimme des Herrn erschallet über dem Wasser," und ferner: קול ה' חצב להבות אש, קול ה' יחיל מדבר „Die Stimme des Herrn wirft zuckende Feuerflammen, die Stimme des Herrn läßt erbeben die Wüste." Die Gottesstimme über den Wassern, im Feuer und in der Wüste: das lasset uns in's Auge fassen, auf daß denn ה' עז לעמו יתן, „der Geistesmacht, die der Ewige seinem Volke in seinem Gesetze verliehen, entsprudele Segen," ה' יברך את עמו בשלום „der Ewige segne sein Volk mit Frieden, Frieden der Körper, der Geister und der Herzen! Amen!

I.

„Die Stimme des Herrn auf den Gewässern, die Stimme des Herrn wirft zuckende Feuerflammen, die Stimme des Herrn macht erbeben die Wüste."

T. A. V. Mannigfaltig sind die Naturerscheinungen, welche in ihrer unbegränzten Majestät und Pracht vorangingen der Gesetzgebung, die das Herz erzittern machten, die den Sinn erweckten und erregten zur Ahnung des Unendlichen der all dieser Macht und dieses Erhabenen Herr und Meister, ist. Vergeblich mühet sich selbst das Wort der hl. Schrift, den Eindruck zu schildern, den diese Aufregung der Naturgewalten ausgeübt — das läßt sich nur ahnend mitfühlen: Die Wüste, — das todt daliegende, grenzenlose Sandmeer — selbst geeignet den Wandrer in staunendes Nachdenken zu versetzen — wird aus ihrer Ruhe aufgestört durch Sturm und Blitz und Donner! Erde und Himmel, alle Elemente vereint begrüßen die Stimme des Herrn! Sinnig fassen unsere Weisen der Erscheinungen Gesammtheit zusammen בג' דברים נתנה תורה, במים, באש, במדבר „Mit Aufbietung dreier Naturgewalten ist die Lehre verkündet worden — mit Wasser,

Feuer und Wüste. Und nicht zufällig, m. Fr., nicht unabsichtlich, nicht allein im Hinblick auf des Psalmisten Schilderung sind diese 3 gewählt worden. Sie feierten das Herniedersteigen der Thora, weil diese des Wassers und Feuers und der Wüste Macht in sich vereint, weil sie Eigenschaften dieser drei bei ihren Bekennern voraussetzt und fordert: קול ה' על המים „Die Stimme des Ewigen auf den Gewässern!" Wasserfluthen ergossen sich bei der Verkündigung der Lehre, denn so singt die gottbegeisterte Sängerin: ה' בצאתך משעיר, בצעדך משדה אדום ארץ רעשה גם שמים נטפו גם עבים נטפו מים „Ewiger, der du ausschrittest von Seir, ausgingest vom Gefilde Edom, da erbebte die Erde, auch die Himmel träufelten, auch Wolken tropften von Wasser." M. A.! Dem kleinen, unscheinbaren Quell entrieselt das winzige Rinnsal und je weiter es dahinzieht, desto breiter wird sein Bett, bis mächtig anschwellt die wogende Fluth, bis zum Strome gewandelt es sich gestaltet zu einer mächtigen Verkehrsader, zu einem Träger und Vermittler der Cultur. Gleich ist die Gotteslehre in ihrer Weise, in ihrem Wirken. In einfach bescheidenem Gewande, schlicht und unscheinbar spricht sie die höchsten Wahrheiten aus — pflanzt sie ein in das reine, empfängliche Gemüth die Keime, welche wachsend und reifend emporstreben zu Licht, zu Wahrheit und Tugend — leitet sie allen Fortschritt, allen Aufschwung der Menschheit. Gleich wie dem Dürstenden lieblich tönet des Bergquell's melodisches Rauschen, wie Erfrischung und Belebung spendet der labende Trank, so kündet auch von der Lehre der Prophet: הוי כל צמא לכו למים „Auf ihr Dürstenden eilet zum Wasser" — so belebet, so erfrischet sie Geist und Herz.

יפוצו מעינותיך חוצה ברחובות פלגי מים „Hinausströmen deine Quellen, in den Weiten werden sie zu Wasserbächen." Ueppig pranget die Flur rings um den sonnigen Spiegel des Baches — üppig gedeihen des Wissens, der edlen Gedanken Blumen und Früchte an der Gotteslehre Umkreisung!

קול ה' חצב להבות אש Die Stimme des Herrn zucket in flammendem Feuer! M. A.! Durch Feuer läßt das Got-

tesbuch vollziehen des Gesetzes Weihe: והר סיני עשן כלו מפני אשר ירד עליו ה׳ באש „Ganz rauchte der Sinai, weil hernieder gestiegen auf ihn der Ewige im Feuer." Wie das Feuer läutert und sondert das Erz von den Schlacken, so wird gesäubert von der Begierden und niedrigen Triebe Befleckung das Herz, in welchem glühet und lodert die Flamme der Gotteslehre. Und wie der Mensch erst, nachdem er des Feuers Benutzung erkundet, sich schied von den Thieren, wie er erst durch Feuer gelenkt wird in die Bahn aufsteigenden Fortschritts — so hat auch das gestaltend wirkende Feuer des Gesetzes den Menschen befähigt zur wahren Geistescultur. הלא כה דברי כאש נאם ה׳ „So ist mein Wort und sein Wirken, spricht der Herr, wie das Feuer!„ Nichts Unreines nahet dem Feuer — es wird vernichtet von seiner Gluth! Nichts Unreines nahet der Lehre — es wird vernichtet von ihren Flammen! Aber auch gleich dem Wasser und dem Feuer, m. Th., müssen die Bekenner der Lehre sein. Wie das Wasser in seinen Theilen leicht verschiebbar ist, wie es nachgiebt jeder Einwirkung — wie es trotzdem zäh und beharrlich, alle Gegenwirkung überwindend fortzusetzen strebt seinen Lauf, so muß offen stehen jeder Einwirkung der Lehre und leicht von ihr sich leiten lassen das Herz und der Sinn derer, die an ihr halten — so nachgiebig gegen Belehrung, so leicht zugänglich der Milde und der Nächstenliebe und dabei so hartnäckig gegen Verführung und Verlockung, gegen Gewalt und Unrecht sollen sie sein. — Wie das Feuer nur Nahrung findet, wenn es Stoffe erfaßt, die es bewältigen kann, so vermag auch die Gotteslehre nur sich zu verbreiten, wenn sie Menschen findet — Menschen weichen Herzens und reinen Gemüthes. Diese aber erfaßt und durchdringt, durchglüht und veredelt sie. Nicht Rang, nicht Stand, nicht Abstammung und Herkunft beachtet sie — Gott sieht auf's Herz allein — er und sein Wort weilen da, wo eine reine Stätte ihnen bereitet ist. Nicht erkaufen lässet sie sich, nicht für Lohn giebt sie sich hin. Wer in Tugend nach ihr strebt, dessen eigen wird sie. מה אש ומים חנם לעולם אף התורה חנם לעולם „Wie

Feuer und Wasser, des Lebens nothwendigste Mittel, ohne Entgelt gespendet werden, so giebt sie sich Jedem, der ihrer bedarf, so werde sie Jedem ohne Entgelt gespendet."

קול ה׳ יחיל מדבר „Die Stimme des Herrn macht erbeben die Wüste!" M. A.! Unter dem brausenden und donnernden Zurufe des Feuers und Wassers ist die Gotteslehre in der Wüste gekündet worden. Ein Zeichen ist's, das wie ohnmächtig erlahmt des Menschen Hand, da er umgestalten will die Wüste, da er hervorzuzaubern wünscht in ihr Fruchtäcker nach seiner Herzenslust, so ohnmächtig ist auch alles Streben, am Gotteswort zu rütteln und zu deuteln, sie umzumodeln nach Laune und nach der Zeiten wechselnden Meinung. Unveränderlich stehet sie da — überdauernd Geschlechter und Zeiten. Nicht darf der Mensch sich erkühnen, sie ändern und wandeln zu wollen — sie vielmehr wandelt und ändert die Menschen. Daß aber die Lehre, m. Th., in der Wüste und nicht in einem bewohnten Lande, daß sie in einem Raume, der keines Volkes Erbe und Eigen war, und nicht in dem Stammlande Israels ist verkündet worden, daraus folgern unsere Weisen schon, daß die Gotteslehre Gemeingut aller Menschen werden soll. תְּמִים פרהסיא במקום הפקר וכל הרוצה לקבל יבא „Das allgemeine Gesetz in dem herrenlosen Raume, auf daß Jeder, der es annehmen will, es noch anzunehmen vermöge." Nicht engherzig verschließen darf Israel dies herrliche Gut, nicht in falschem Eigendünkel vermeinen, es sich allein zu wahren. Nur den Ruhm beanspruchen wir, als die Ersten gelauschet und geschauet zu haben des Gesetzes Worten. Aber all' unsere Brüder — das wünschen, das erstreben wir — sollen gleich mit uns sich erfrischen in seinem Quell, sich erquicken an seinem Labetrunke, sich reinigen in seinem Feuer.

Denn Keinem zugehörig, stehet Allen offen die Wüste, der dieser Lebensquell entstammt — Allen, m. Th., — doch — nur den Allen, denen nicht das Tadelwort gilt ותשא בריתי עלי פיך „In deinem Munde nur führest du meinen Bund," — Allen, die nicht die Schilderung trifft תורתו משפה ולחוץ „daß der Lehre Bekennen ihnen nur Lippenwerk und Gedächt=

nißkram allein ist — den Allen nur, deren Herz beherrschet und geleitet wird von des Ewigen Worte. Denn auch deswegen ist die Lehre in der Wüste verkündet worden, um allezeit zu mahnen: שאין אדם קונה את התורה עד שיעשה עצמו הפקר כמדבר „Niemand erwirbt die Lehre, der sich nicht selbst freigemacht und herrenlos wie die Wüste ist.“ Frei sei der Bekenner der Gotteslehre — frei und nicht Knecht niederer Begierden, schimpflicher Leidenschaften — frei und nicht gefesselt in den Banden der Furcht und der Schmeichelei, des Heuchelns und der Verstellung! Offen und rein sei das Herz und der Sinn — dann ist die Grundlage gegeben, auf welcher und in welcher befruchtend, belebend Wurzel fasset und mächtig erstarket die Lehre des Ewigen.

II.

J. A. V.! In Wasser, Feuer und Wüste fanden wir umzeichnet das Wesen des Gesetzes — in ihnen sahen wir angedeutet die Eigenschaften, welche der Lehre Bekenner schmücken und auszeichnen sollen. Aber auch die Wirkung des Gotteswortes prägt sich aus in Wasser, Feuer und Wüste. Nie gebändigt und nie völlig unterworfen können diese 3 werden. Sie durchbrechen diese Schranken, die ihnen gesetzt — vertilgen in Blitzesschnelle das Werk jahrelanger Mühen, das zu ihrer Bezwingung errichtet worden. Gleich, m. Th., ist des Gesetzes Wirkung. בזמן שישראל עוסקים בתורה יצרם מסור בידם ואין הם מסורים ביד יצרם „Allezeit, da Israel eindringt in die Lehre, von ihr sich leiten läßt, sind die Triebe in seine Hand und nicht der Mensch in die Gewalt seiner Triebe gegeben.“ Alle Schranken und Hemmnisse, die auf der Tugend Pfade sich aufthürmen — räumet sie hinweg, und wahrhaft frei lebet der Mensch allein in des Gesetzes Beengung: חרות על הלוחות „Sind die Worte des Gottesbundes dir eingegraben in die Tafeln deines Herzens — אל תקרא חָרות אלא חֵרות — dann lautet es nicht „eingegraben“ sondern frei!“ Aufschwinget sich mit ihrer Hilfe aus der Gewohnheit, aus der Erziehung Zwange zu freien Denkens freien Ergebnissen der Mensch — und gehorchend seinem freien Willen, gehor=

samt er dem Worte seines Gottes. Nicht Uebung und nicht sklavisch dumpfes Gehorchen, — m. A. — allein freier, willensvoller, gedankenreicher Gehorsam wird von uns gefordert. Gleich wie die Naturgewalten in bewußter Unbewußtheit vollführen des Schöpfers Geheiß, so werde in Unbewußtheit bewußt frei der Mensch durch die Gotteslehre geleitet. Ein scheinbarer Widerspruch, m. Fr., frei und geleitet, bewußt und unbewußt — und doch wahr und richtig! Ohne Zwang, allein in unseres Denkens Folge — also frei und bewußt — geben wir uns hin der Leitung des Gesetzes, das mit der Liebe Macht uns führet und leitet zu Zielen, die wir kaum geahnt. Fern von allem knechtischen Unterwerfen lernen wir von des Sinai Tage, daß denkend und bewußt wir einzutreten haben in des Gesetzes Uebung. Dann aber steht uns keine Theilung, keine Auswahl zu! Nicht die Formen allein — nicht die Tugendlehren allein, — nicht religiöse Frömmigkeit neben sittlicher Verderbniß! Eine Frömmigkeit nur und ein Gehorsam, der ganze, volle, wahre: denn der Erkenntniß allein soll er entstammen, daß die Lehre ist der Weg des Lebens, daß sie führet in Tugend zu Gott! Ja ihr, der Tugend gilt es: ואני אהיה לה חומת אש „daß die Gotteslehre ihr wird zur schützenden Feuermauer.“ So geschützt eilet der Vollendung näher der Mensch — wird die Menschheit vereint im Dienste des Ewigen in einem neuen, geistigen Jerusalem ביום ההוא יצאו מים חיים מירושלים und ist dies Ziel erreicht, dann ist das Streben nicht vollendet, „vielmehr geht aus an diesem Tage ein Strom belebenden Gewässers von diesem Jerusalem“, und befruchtet durch diesen Strom der Lehre wird gewandelt die Wüste des Erdenlebens zum Paradiesesgarten, אשים מדבר לאגם מים וארץ ציה למוצאי מים „Ich wandle die Wüste in Wasserteiche und das öde Land in quellenreiches! Ich pflanze Cedern in der Wüste, Akazie, Myrthe und Oelbaum!“ Der Wüste der Gotteslehre entstammt das Paradies der Zukunft, da Stärke und Milde, Freiheit und Gehorsam, Lebensfrohsinn und Sittlichkeit untrennlich vereint zu glücklichem Leben umschließen die brüderlich geeinigte Menschheit! Amen!

Ewiger Quell der Wahrheit und des Lichtes — Gott — der durch dein Gesetz du der Menschheit dich offenbaret hast! Hin durch Feuergluthen, durch Wasserströme, durch Wüstenöde hat uns geleitet unverzehrt und ungeschädigt das Wort deiner Lehre! Gieb, daß sie auch ferner bleibe uns Schutz und Schirm und Halt und Stütze! Gieb, daß immer heller sie uns durchglühe, immer mächtiger uns umströme, immer mehr — gleich der Wüste sie uns umfange, daß immer offener zu Tage trete ihre läuternde, reinigende Macht, ihre demüthigende, zu wahrer Selbstkenntniß leitende Kraft in unsern Herzen, auf daß in Tugend und Schuldlosigkeit wir leben, in Frieden und Wohlwollen geeinet mit unsern Nebenmenschen und mit dir — o Hort unseres Heiles! Amen!

VIII.

Das Judenthum eine Religion der That.

Predigt zum Schabuothfeste.

Vom Herausgeber.

Was wir heute feiern, and. Versammlung, ist ein geschichtliches Ereigniß, und ist doch mehr als nur ein solches, es ist ein Vergangenes, und hat doch nur dann seinen rechten Werth und seine rechte Bedeutung, wenn es zugleich ein lebendig Gegenwärtiges ist, es ist eine geistige Errungenschaft, und gehört uns doch nur dann erst an, wenn wir es immer auf's Neue wieder erringen. Was wir heute feiern, braucht das vor Israeliten erst hervorgehoben und besonders gepriesen zu werden? Ist es doch von allen Lichtpunkten in Israel der ächteste und leuchtendste? Ist es doch der Stern seines geschichtlichen Daseins, sein Leitstern und sein Glückstern, der Glück und Leitung gewährt, wo Glück und Leitung verloren scheint. Was wir heute feiern? Nun wir wollen es in kurzen Worten sagen: הן אל ישגיב בכוחו, מי כמוהו מורה

„Siehe Gott zeigte sich erhaben in seiner Kraft, und ward uns zum Lehrer, zum unvergleichlichen.“ (Hiob 36,22.) Siehe, Gott stieg herab in seiner Erhabenheit auf des Sinai blitz umzuckte, donnerumrollte Höhen, um uns kund zu thun seinen Willen, um uns zu bringen sein lichtes Feuergesetz, um sich uns zu offenbaren. Hochheiliges, herrliches Offenbarungsfest! Wie können wir dich würdig feiern? Wie die große Gottesthat auch nur annähernd mit unsern schwachen Lippen schildern? Wie das herrliche Gottesgeschenk angemessen preisen? Denn daß mit dem Inhalte, dem erhabenen Gegenstande der Feier, auch die Art der Feier sich heben müsse, das fühlt ein Jeder von uns, das leuchtet von selbst ein. Aber wie sollen wir an die erhabenste Feier, die Israel begeht, herantreten? Da ist kein Sympol verhanden, das uns auf die rechte Spur der Feier hinlenkte. Peßach hat seine Mazza, Succoth seine Laubhütte, seinen Lulaw, Rosch-haschana seinen Schofar, Jom-kippur sein Fasten und Kasteien, nur Schowuos steht ohne Symbol da, ohne greifbare Handhabe seiner Feier, ohne Versinnbildlichung seiner Idee. Doch wie? Sollte nicht vielleicht gerade in dieser Symbollosigkeit das eigentliche Symbol unseres Festes liegen? Ist's nicht, als wenn das Offenbarungsfest zu uns spräche: Seht, der Gott, den ich Euch vor Jahrtausenden offenbarte, er will ja auch ohne Symbol und ohne Bild und ohne irgend welche Gestalt von euch erfaßt sein. Denn jedes Bild, jedes Symbol, jedes Zeichen, es begränzt, es beschränkt den Begriff des zu Bezeichnenden, Gott aber ist einzig und unvergleichlich, und seine Lehre ist einzig und unvergleichlich, diese höchsten reingeistigen Gedanken lassen sich in kein Bild, in kein Symbol fassen, und das Fest der Offenbarung dieses Gottes und seiner Lehre, wie kann es anders als symbollos erscheinen? Fürwahr, m. a. Z., welch' ein Reichthum liegt nicht in dieser Symbol-Armuth? Welch' eine Fülle von Gedanken in diesem Mangel an Zeichen und Bild? Da haben wir die Antwort auf unsere Frage: Wie sollen wir das Offenbarungsfest würdig feiern? Nun als etwas Reingeistiges können wir es nur im Geiste feiern.

Und siehe da, unserem geistigen Auge zeigt sich auch eine „Quelle,“ aus der wir schöpfen können das Verständniß jenes reingeistigen Vorganges auf Sinai, eine Quelle, so rein und so reich, daß wir keiner anderen bedürfen. Wir meinen, die Erzählung der Offenbarung, wie die heil. Schrift selbst sie uns giebt, sie ist zugleich eine Erklärung der Offenbarung, freilich nur für den, der sie liest mit dem geweihten Auge und mit der an innerer Wärme und Herzensinnigkeit genährten Spürkraft unserer großen Weisen und Lehrer. „Eine Erklärung der Offenbarung!“ klingt dieses Wort nicht anmaßlich? החקר אלוה תמצא „Wollen wir etwa das Gottesgeheimniß ergründen?“ Nun, m. A., wir haben an jeder Gottesthat, an jedem Gotteswunder, das in die Menschenwelt eintritt, immer zwei Seiten auseinanderhalten, die Gottesthat selbst, die unerforschliche, und die Erscheinung dieser Gottesthat, die, weil sie in die Erscheinung tritt, eben dadurch zugleich unserer Erforschung und unserer Erkenntniß zugänglich wird. Und was nun diese äußere Erscheinung anlangt, so haben wir bei der Offenbarung am Sinai unsere Aufmerksamkeit auf drei verschiedene Momente zu richten:

1) auf die Zeit, in der sie geschah,
2) auf den Ort, an welchem sie stattfand,
3) auf das Volk, welchem sie geworden,

denn die Offenbarung trat ein: in einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, für ein bestimmtes Volk. — Und keinen dieser 3 Punkte hat die Erzählung der heil. Schrift unberührt, oder auch nur dunkel gelassen, über jeden uns das Wissenswerthe zum Verständniß der Offenbarung mitgetheilt.

Sollte nun nicht die beste Art, das Fest der Offenbarung zu feiern, die sein, daß wir uns in diese 3 uns zugänglichen Seiten derselben vertiefen, um daraus zu lernen, welche zeitlichen, räumlichen und menschlichen Bedingungen sich erst erfüllen mußten, damit die Offenbarung stattfinden, damit das Herrliche geschehen, damit die dunkeln Ahnungen einer höheren Macht sich wandeln konnten in ein lichtes Schauen, damit durch das erschütterte Menschenohr in's

Menschenherz bringen konnte die gewaltige, weltumgestaltende Gottesrede, die den Menschen einen nie versiegenden Quelle heiligster Regungen und erhabenster Empfindungen eröffnete.

So sei denn die Erzählung der Offenbarung, wie sie uns heute ist vorgelesen worden, unser Text, der Quell, aus dem wir Erbauung und Belehrung schöpfen an diesem Tage hochheiliger Erinnerung, den Gott gesegnet sein lasse für unsere Erkenntniß, für unser Glauben und für unser Thun! Amen!

I.

Die heut verlesene Erzählung der heil. Schrift beginnt mit einer genauen Angabe der Zeit, wann Israel vor den Sinai kam, mit einer Zeitbestimmung, die an den Auszug aus Aegypten anknüpft: בחודש השלישי לצאת בני ישראל מארץ מצרים ביום הזה באו מדבר סיני „Im dritten Monat nach dem Auszuge der Kinder Israels aus dem Lande Mizraim am ersten Tage des Monats, an diesem Tage kamen sie in die Wüste Sinai's." Haben wir das Recht schon an diese Zeitbestimmung unsere Betrachtnng anzuknüpfen? Oder sollen wir sie als bloßes Außenwerk betrachten, von dem aus sich kein Blick in das Innere der Offenbarung thun läßt? Aber, l. Fr., dann müßten wir vergessen, daß die erste Gottesrede, die an Israel nach seiner Befreiung ergeht, mit den Worten anhebt (II. 19,4): אתם ראיתם אשר עשיתי למצרים „Ihr habt gesehen, was ich an Mizraim verübt;" dann müßten wir vergessen, daß das erste der Zehngebote auf dem Sinai beginnt mit den Worten: „Ich bin der Ewige dein Gott, der ich dich aus Mizraim herausgeführt habe!" Also zwischen Mizraim und Sinai besteht ein Zusammenhang, ein schrittgemäßer Zusammenhang. Und welches dieser Zusammenhang ist? M. A., Religion und Glauben läßt sich nicht lehren wie eine Wissenschaft, die man dem Andern überliefert und lehrt, — nein, Religion und Glauben läßt sich verkünden nur dem, der die Grundlagen dazu sich selber errungen, durch äußere und innere Erfahrung sie erworben hat. Wessen Gemüth nicht aufgelockert ist durch das, was er gesehen und erlebt

hat, wer nicht das Walten des Gottesgeistes um sich und in sich vorher wahrgenommen, zu dem redet die lauteste Gottesrede unvernehmlich und unverständlich. Es genügt nicht Religion durch Unterricht zu empfangen, sondern man muß durch die Schule des Lebens von der Nothwendigkeit und Heilsamkeit der Religion überzeugt, zu ihr gleichsam hingedrängt worden sein, dann erst werden wir sie ganz und fest in uns aufnehmen und sie wird sich immer tiefer in uns befestigen. Seht, darum war die Grundlage, die Voraussetzung, für die Offenbarung das obige אתם ראיתם אשר עשיתי das „Ihr habt es gesehen, was ich gethan". Das ist der Sinn des Midrasch, der hierzu bemerkt: לא במסורת אני אומר לכם, לא כתבים אני משגר לכם, ולא עדים אני מעמיד עליכם, אלא אתם ראיתם „Nicht durch Ueberlieferung theilte ich's euch mit, nicht briefliche Mittheilung war's, nicht ein kaltes Zeugniß, das man im guten Glauben hinnimmt, sondern gesehen habt ihr", mit eigenen Augen wahrgenommen die waltende Gerechtigkeit Gottes. Erscheint nun noch die Zeitbestimmung gleichgültig? Mußte die Offenbarung nicht stattfinden kurz nach dem Auszuge aus Egypten, unter dem frischen Eindrucke einer Gottesthat, die der Offenbarung, so zu sagen, Weg und Zugang geöffnet hatte?

Ja man könnte im Gegentheil noch fragen: Warum ist die Offenbarung dem Auszuge nicht noch näher gerückt? Warum mußte erst der dritte Monat abgewartet werden, bis das geschah, was doch der eigentliche Zweck des Auszuges war (II. 3,12): בהוציאך את העם ממצרים תעבדון את האלהים עלהר הזה. Aber auch darauf haben unsere Weisen eine Antwort. In seiner sinnreichen, gemüthvollen Weise vergleicht der Midrasch das Verhältniß Gottes zu dem erst befreieten Israel mit dem Verhälniß eines Vaters zu seinem eben erst von einer Krankheit genesenen Kinde, — בא פידגגו ואומר, לך לאסכולא „da mahnt der Lehrer, ob es nicht Zeit sei, das Kind wieder nach der Schule zu schicken." Und der Vater, er möchte dem Kinde gern die nöthige Belehrung, den ihm nöthigen Unterricht nicht länger vorenthalten, aber er erwidert: עדיין לא בא

זיוו של בני אלא יתעדן ב׳ או ג׳ חדשים ואח״כ ילך לאסכול׳ „Noch ist das Kind nicht in den vollen Besitz der Gesundheit gelangt, mag es 2 bis 3 Monate noch sich erholen und dann in die Schule gehen.“ Ebenso Israel. Es genügte nicht, daß es befreit war vom früheren Drucke, es mußte das Gefühl der Freiheit erst vollständig haben; denn die Gotteslehre verlangt nicht blos ein Gemüth, das Erfahrungen gemacht hat, sondern auch ein Gemüth, das dieser Erfahrungen Herr geworden, nicht nur ein befreietes, sondern ein freies und empfängliches Gemüth, und darum mußte die Zeit der rechten Empfänglichkeit, der rechten Kraft abgewartet werden, darum erst „im dritten Monate nach dem Auszuge kamen sie in die Wüste Sinai!“

II.

Und wie an die Zeitbestimmung, so auch an die nun folgende Ortsbestimmung wußten die weisen Lehrer in Israel ihre erbaulichen und belehrenden Bemerkungen zu knüpfen. „Sie kamen in die Wüste Sinai und lagerten in der Wüste.“ Dazu die Weisen: במדבר נתנה תורה שאילו נתנה בארץ ישראל היו אומרים לאומות העולם אין לכם חלק בה לכך נתנה במדבר ·דימוס.·.בפרהסיא ·במקום הפקר ·שכל הרוצה לקבלה יבוא ויקבל „Die Wüste hat keinen Herrn, keinen Besitzer, keinen Eigenthümer, sie ist das Gemeingut Aller, die in ihr weilen und sie durchziehen, in ihr fand die Offenbarung statt, öffentlich, an herrenloser Stätte, und nicht auf jüdischem Boden, denn wäre sie im Lande Israels verliehen worden, so hätte Isräel zu den Völkern der Erde sagen können: Ihr habt keinen Theil an ihr!“ M. A., Ihr seht, wie die rechten Weisen auch immer das Rechte denken und finden. Die Lehre, sagen sie, ist an Israel gegeben worden, und nicht für Israel allein. Wer es weiß, wie oft es Israel vorgeworfen worden, es habe kein Auge für die gesammte Menscheit und halte die Religion für sein ausschließliches Eigenthum, für seine Nationalreligion, wer das meint, und nicht schon aus dem Geiste der heil. Schrift, aus den Reden

der Propheten sich von der Grundlosigkeit dieses Vorwurfs überzeugt sah, den möge diese schlichte Bemerkung unserer Weisen eines Bessern belehren. Doch warum auf eine Bemerkung der alten Erklärer hinweisen, wo unsere eigene Textesstelle so unzweideutig sich erklärt. Gerade die Stelle, welche Israel aus allen andern Völkern heraushebt, die Stelle, welche die Auserwählung Israels enthält, der Vers, der die goldenen Worte enthält והייתם לי סגולה „Ihr sollt mir ein köstliches Kleinod sein", gerade dieser Vers schließt ja mit den Worten כי לי כל הארץ „denn mein ist die ganze Erde!" Ich bin nicht blos der Gott eines bestimmten Volkes, sondern der aller Völker, ich stelle nur eine Bedingung den Völkern allen, um mein Volk zu werden: אם שמוע תשמעו בקולי ושמרתם את בריתי „Nur das Hören auf die Gottesstimme und das Beobachten des Gottesbundes," das macht euch mir zum Eigenthum, mehr als die anderen Völker. „Denn mein ist die ganze Erde," und die Lehre, die ich euch gegeben, sie kann das geistige Besitzthum Aller, ohne Unterschied, werden, ja sie war gleich von Anfang bestimmt, dereinst Gemeingut der gesammten Menschheit zu werden, und sie sieht der allmälichen Verwirklichung dieses göttlichen Planes fürder entgegen.

III.

Wir kommen nun drittens zu dem Volke selbst, das als würdiges Gefäß für die göttliche Wahrheit befunden wurde. Was erzählt uns der biblische Bericht über sein Verhalten und über sein Verdienst? Nun, m. a. V., nur wenige Worte sind es, aber sie enthalten doch nicht blos für damals, sondern für alle Zeiten die Grundbedingung, unter der allein das Göttliche in uns wachgerufen, die Wahrheit von uns erschaut, das Leben von uns erkannt werden kann. Diese wenigen Worte lauten: ויאמרו כל אשר דבר י״י נעשה ונשמע „Alles was der Ewige gesprochen, wollen wir thun, und wollen wir verstehen!"

Es ist bekannt, wie viele Bemerkungen die Weisen an

die Worte נעשה ונשמע „Wir wollen thun und wollen verstehen“ — knüpfen, wie viel Gewicht sie namentlich auf die Reihenfolge erst „thun“ und dann „verstehen“ legen. Da sagen sie: In dem Augenblicke, wo Israel das „Thun“ dem „Verstehen“ voranstellte, da יצתה בת קול ואמרה, בני מי גילה לכם רז זה, לשון שמלאכי השרת משמשין בו „da erscholl eine Stimme in der Höhe: Wer hat euch, meine Kinder, dieses Geheimniß enthüllt, das euch auf Engelstufe erhebt?“ Da sagen sie ferner: „Gott ließ den Todesengel kommen, um ihm zu sagen, obwohl Alles auf Erden deiner Herrschaft übergeben ist, über diese Nation, die das „Thun,“ dem „Verstehen“ vorangestellt, sollst du keine Macht haben.“ Da sagen sie endlich: „daß jeder Israelit damals zwei Kronen erworben habe, eine Krone für das „Thun“ und eine für das „Verstehen.“ Sollte es sich nicht der Mühe verlohnen, aus diesen bildlichen Redewendungen der Weisen den gedanklichen Gehalt herauszuheben? M. A.! Das נעשה ונשמע das „erst Thun“ und „dann Verstehen,“ das unsere Weisen ein Geheimniß nennen, es ist bis heutzutage noch für viele ein Geheimniß geblieben. Wir wollen uns näher erklären. Man hört gewöhnlich im Leben den Satz: Wie der Mensch glaubt, wie der Mensch erkennt, so lebt er auch, so handelt er auch.“ – Dieser Satz wird verstanden und beherzigt. Man hält das Glauben, das Erkennen für die Ursache, das Thun und das Leben für die Folge. Daß aber die Umkehrung dieses Satzes noch mehr Wahrheit enthält: Wie der Mensch *lebt*, wie der Mensch *handelt*, so glaubt er auch, so erkennt er auch — das wird schwerer verstanden. In Wahrheit aber, das merke sich ein Jeder, in Wahrheit erkennt das *reine*, lautere Herz Gott und göttliche Dinge besser, als der schärfste Verstand, mit dem sich ein unlauterer Sinn paart. Ja ein tugendhaftes Leben wird uns am allerehesten den Weg zur Erkenntniß des Göttlichen und Religiösen eröffnen, eher als alles Grübeln und Forschen nach Gründen. Denn *erst verstehen wollen* und dann thun, das hieße: mit dem Arzte, — anstatt das Heilmittel zu *gebrauchen* — erst lange über die Be-

standtheile desselben disputiren wollen. — Wollt ihr den Grund wissen, warum, wie so es kommt, daß so Mancher das Göttliche verläugnet, das Heilige verhöhnt, das ewig Wahre verläßt, kurz, alles das nicht begreift, was für Andere das Höchste im Leben ist, nun so müßt ihr den Grund in dem Leben, in dem Thun Jenes suchen, denn die Art und Weise, wie Jemand lebt, ist der beste Schlüssel für seinen Glauben. Prüfe nur ein Jeder bei sich selbst die Wahrheit dieses Satzes, er wird sie im eigenen Leben bestätigt finden. Das, l. Fr., ist auch der Grund, warum die jüd. Lehre stets weniger Gewicht auf Dogmen, auf Glaubenssätze legt, als auf's Thun; denn nicht dein Glauben, sondern deine Thaten machen im Judenthum dich selig. Was nützt dir's zu glauben an einen einzigen Gott, wenn du ihn im Leben nicht bethätigst? Steht nicht entsprechend dem ersten Gebot von der Ankündung eines Gottes auf der einen Tafel, das „du sollst nicht morden!" auf der andern, um dir zu sagen, daß dieser Glaube an einen Gott vor Allem darin besteht, daß du in allen Menschen das Ebenbild dieses Gottes achtest und werthhaltest sein Leben, sein Vermögen, seine Ehre, seinen guten Namen. „Wir wollen thun!" riefen unsere Voreltern begeistert am Sinai — vor Allem das Thun; das Verstehen, das Begreifen, die Erkenntniß folgt nach.

Das ist auch der Grund, warum der Todesengel über Israel keine Gewalt hatte, nicht blos weil er die jüd. Glaubensartikel, sondern hauptsächlich weil er das jüd. Leben nicht überwinden konnte. Macht ihr aber das Judenthum vom Glauben abhängig, dann habt ihr dem Todesengel, dem vielköpfigen Zwist, die Thür geöffnet. Und wie unsere Väter einst einstimmig am Sinai gerufen: „Wir wollen thun, erst thun, dann verstehen," so muß es wiederhallen in unser Aller Herzen. An uns ist es, zu beweisen, daß das Judenthum eine Religion der That sei, eine Religion, der nicht genügt wird durch einige flüchtig hingesprochene Glaubensformeln, sondern eine Religion, die das ganze Thun des Menschen, alle seine Beziehungen zur Außenwelt regeln und läu-

tern will. An uns ist es, zu beweisen, daß wir vom Geiste dieser Religion erfüllt, daß wir von seiner großen Aufgabe für die Menschheit durchdrungen sind, von dem Streben, daß nicht blos Israel, sondern daß jedes Volk als ein auserwähltes dastehe vor Gott und mitfeiere diesen Tag des Offenbarungsfestes, als die Quelle, von der da ausging Licht und Heil für die gesammte Menschheit, denn „mein ist die ganze Erde!" spricht der Herr. Amen.

IX.

Die Freude vor Gott.

Predigt am Succothfeste.

Von Rabbiner Dr. A. Lewin in Koschmin.

פנה אל תפלת הערער ולא בזה את תפלתו „Er hat sich zugewendet dem Gebete der verlassen und schutzlos sich Fühlenden, und er hat nicht verachtet ihr Flehen" אלו הדורות שהן כמתים במעשיהם ובאין ומתפללין לפניך בר"ה ובי"כ ואתה בורא אותן בריה חדשה. „Das sind die Menschengeschlechter, welche durch ihr Thun dem Tode anheimgegeben scheinen, dem sittlichen und moralischen Verderben, und da sie vor dir beten am Roschhaschana und Jomkippur, sich aufraffen, da du sie umwandelst und umschaffest zu neuen Wesen!" ומה להם לעשות ליקח הדס ולולב ולהלל אותך „Was ist ihr erstes Beginnen? Sie erfassen die Myrthe und den Palmenzweig, um dich zu preisen." שנ' ועם נברא יהלל יה „denn das Volk der Neugeschaffenen preiset und jubelt dem Ewigen!"

Dieses „Lobsingen dem Ewigen," m. A., das ist der wahre Herzensjubel, das berechtigt uns, unserer Freude voll und ganz Ausdruck zu geben vor dem Spender dieser Freude. Dreimal ist bei Anordnung unserer Festesfeier im Gottesbuche uns die Freude und der Frohsinn vor dem Ewigen anbe-

fohlen. Lasset erkunden uns, m. Th., dieser unsrer Festes-freude Grund und Anlaß, indem die andern Feste und ihre Freude vergleichend wir gegenüberstellen, damit vollbewußt wir uns freuen, wir zujubeln unserm Gotte! Amen.

I.

ושמחתם לפני ה'אלהיכם שבעת ימים „Sieben Tage sollet ihr euch freuen vor dem Ewigen, eurem Gott!" J. A. V.! Alle unsre Feste werden zurückbezogen, alle unsre Feste vereinigen sich in einer gemeinsamen Wurzel — sie erinnern an den Auszug aus Aegypten. Und nun das Fest, welches in erster Reihe dieses Ereignisses Gedenken ist gewidmet, es ist erfüllt von sinnbildlichen Handlungen, aber nicht ein einziges Mal wird Festesfreude an ihm uns anbefohlen. „Ein Fest ist es dem Ewigen" — ein Fest des Dankes und der Erinnerung, doch der Jubel schweiget oder ist gedämpft, der Jubelpsalmen Gesang erschallet in voller Zahl nur an den beiden ersten Tagen des Festes! M. A.! Mit Andrer Schmerz verbunden erscheinet da unsre Freude, in Andrer Niedergehen begründet ist dort unser Aufschwung. Die Dränger und Bedrücker wohl waren es, die ihren Tod fanden in des Meeres Fluthen. Doch Menschen und Brüder und Geschöpfe unseres Gottes sind sie. — בנפל אויבך אל תשמח „Und so dein Feind fällt, ziemt sich keine Freude!" Auch der Sieg des Rechtes wird seines Strahlenglanzes beraubet durch die Schmälerung und die Einbuße, welche die Menschheit erleidet, — durch die Vernichtung der das Unrecht Uebenden!

Kein Festesjubel erschallet am Peßach! Warum? בפסח התבואה נידונית „Am Peßach bestimmt der göttliche Lenker der Welten über das Gedeihen der Früchte des Feldes!" M. Th.! Peßach ist das Frühlingsfest! Aufblühen sieht der Landmann die im Herbst der Erde anvertrauten Keime! Ein Nachtfrost, ein Unwetter kann vernichten all' seine Hoffnungen! Fürchten und Hoffen — Zittern und Bangen bezeichnet die Frühlingsstimmung, da kann der Jubellaut nicht rein sich entringen der Brust! M. A.! Peßach ist das Frühlingsfest!

Hinlenkt es unsern Blick auf die Frühlingsblumen der Menschheit, auf die zarte Jugend — auf unsre Kinder! Wohl erwachet da volltönender Dankesjubel. Doch er kann nicht austönen, denn die bange Frage tönet dazwischen אם הן בנים של קיימא, או אינם של קיימא „Wird dauernd die Freude, oder wird unerfüllt bleiben unser Hoffen?“ Dem Aufblühen zur Seite sehen wir das Welken — Täuschung erblicken wir in der Hoffnung Fußtapfen! Unsicherheit bemächtigt sich unser, das bebende Herz erfüllt sich mit Furcht — die Unsrigen sammeln wir um uns und suchen zu festigen in ihnen Tugend und Gottesfurcht. Ernst wird das Fest — mächtig erschütternd die Feier. Jubel und Freude weichen zur Seite!

Doch der Frühling enteilet, es kommet der Sommer, der Reife nahen die Saaten. Schon füllen mit Körnern sich einzelne Aehren, schon können die Halme, die Früchte bezeichnet werden, welche als Erstlinge geweihet wurden dem Ewigen in des Tempels Hallen. Sichrer schon kann der Landmann darauf zählen, daß die Ernte er wird einbringen in seine Scheuer — daß Gott gesegnet hat das Mühen, das Werk seiner Hände! „Da feiern das Wochenfest wir dem Ewigen, unsern Gotte!“ Froh und freudig danken wir ihm der Feldfrucht Gedeihen, danken ihm, daß gefestigt und gekräftigt ist Leben und Erblühen unserer Kinder, danken ihm, daß sein Gesetz er uns verliehen, daß in ihm unsere Jugend wurzelnd auch erblühe in Recht und Tugend! ושמחת אתה וביתך. So vereinet Herzensfreude uns vor dem gütigen Spender irdischen und geistigen Gedeihens! Die Mutter der Kinder jubelt in ihrer Kinder Kreise dem Ewigen! Doch nur eine Freude, und ein Jauchzen erschallet. Gedämpft wird der Ton, und er verstummet bald — לפי שפירות האילן נידונין בו „Denn des Baumes Frucht stehet zu Gericht an diesem Tage.“ M. Fr.! Wohl entwickelt sich kräftig mancher Menschenbaum, in üppiger Schöne breitet er aus Aeste und Zweige, aber seine Frucht ist gering, gering an Zahl, gering an Werth und innerer Güte! Körpergedeihen ohne geistige und seelische Entwickelung kann nicht befriedigen der Eltern Herz — nicht

zum Heile führen und glücklichem Leben! Am Tage der Gesetzgebung bestimmt der himmlische Richter, wie in dem Körper entfalten sich werden Geist und Gemüth und Verstand! Ungleich vertheilt sind diese höchsten Güter des Lebens! Ungleich vertheilt ist aller Mühen Ertrag! Des Einen Feld ward sonniger beschienen, des Andern Flur mehr gefeuchtet vom Regen des Himmels. Ueppiger ist Diesem, voller Jenem erwachsen die Ernte. Alle Wünsche und alle Hoffnungen erfüllt Niemandem das Geschick. Jeder scheint in eines Andern Hand das zu erblicken, was er sich gewünschet, was er ersehnet hat. Gott bestimmt und vertheilet in verschiedenem Maße die Frucht der Arbeit. Reicher gesegnet ist sie hier, weniger ertragreich dort geworden. Diese Ungleichheit nun, m. Fr. — oft Mangel an dem, was uns wirklich noth thut, noch öfter aber das Mißbehagen über das reichere Behaben und das höhere Gedeihen des Nebenmenschen, — Neid und Mißgunst, vergellen uns die Freude des Sommerfestes, verbittern uns den Frohsinn des Lebenssommers, da in markiger Kraft wir ringen und schaffen. Mit feinem Spotte zeichnen unsere Weisen den Grund, weshalb nur einmal am Schowuoth von uns gefordert werden kann Festesfreude: בא מועד לוקח לו בשר ומבשלו לשמוח בשביל המועד בא לאכול נותן לכל אחד מבניו אחד אומר חלקו של אחי גדול משלי ונמצא מיצר בתוך שמחתו „Beim Nahen des Festes kauft der Vater Fleisch und läßt es bereiten zum Freudenmahle. Da man zum Essen sich anschickt, giebt er Jedem seiner Söhne einen Theil. Da aber erhebt sich Streit und Unfrieden. Jeder findet, daß das Antheil seines Bruders größer sei, als das Seine, so wird Leid der Freude beigemischt, wird allzuschnell umdüstert die Festesfeier, der Heiterkeit ein End' bereitet.“

Nun kommt des Jahres Schluß. Ein neues Jahr beginnt. Was wird das Schicksal bringen, welch Geschick mir beschieden sein? הנפשות נידונות בר"ה „Am Roschhaschana fällt Gott die Entscheidung über das Leben und Gedeihen der Menschen. Kanns Wunder nehmen, m. Th., daß da auch nicht einmal wir uns aufgefordert fühlen zur Freude und zum

Jubel? Tiefer Ernst, Reue und Buße drücken diesem Feste ihr Gepräge auf! Ernst und nicht heiter, mehr Ausdruck der Sorge und des Bangens, als der Freude und der Hoffnung, so stehen die anderen Feste vor uns!

II.

„Ihr sollet euch freuen vor dem Ewigen, eurem Gott, sieben Tage!“ Laut und ungetrübt, a. V., dagegen darf entströmen der Jubel dem Herzen und dem Munde an diesem *Succothfeste*. Niemand weinet bei unserer Freude, Niemand ist in Leid und Kummer gestürzt durch unser Glück! Wir feiern, wir freuen uns einer Errettung, daß entronnen wir einem argen uns knechtenden Feinde. Wir jubeln ob der Errettung unserer *Seele* aus den Banden der *Bosheit*; unsere Freude gilt, daß mächtig in uns geworden der Trieb zum Guten, daß geschwächet ist der Zug zum Bösen, daß geeint wir und *versöhnt* uns fühlen unserem Gotte! Eingeheimst ist auch die Ernte, Gott hat gesegnet den Ertrag. Ein Jahr der Sättigung und der Fülle hat er uns verliehen. Auch in allen anderen Gewerben zeiget sich eher Aufschwung als Niedergang: drum weichet die Furcht, d'rum nimmt die Hoffnung und die Lebensfreude die erste Stelle ein in unserem Danken und Hallelujah — Gott Lob — Gott Preis — jubelt jeder Mund. ושמחת בחגך וכו'. „Du und Alle um dich her, ihr sollet freudig sein an diesem Feste,“ da du eingesammelt der Scheuer und der Keller Ertrag, da du errichtet die Succah, die Hütte dir als Sinnbild des Lebens! Nicht ein festes Haus, das allem Unwetter Widerstand leistet, in dem sicher wir ruhen und geschützt uns fühlen vor jedem Unheil — nicht so erscheinet uns, nicht so mehr fordern wir das Leben. Eine „Hütte“ allein, die dem Sonnenschein und Schatten gleichen Zugang gewähret, die dem Sturm und dem Regen offen steht, und in welcher weilend wir Gott spenden Preis und Dank, — das ist des Lebens Erfassung, die in der Lebensernte wir uns gesammelt haben! Wohl wissen wir hinfällig und sterblich die Unsern — wohl sehen Verlusten wir

entgegen — Verlusten, um so großer, schwerer und härter, als herrlicher, neidenswerther und süßer ist unser Besitz. Und doch, Freude an Gott und Freude in Gott lodert in uns, und wird nicht erstickt. Eine Hütte, — hinfällig ist alles Erdenglück! Nicht mehr verbittert und vergällt uns die kurze Erdenfreude, da wir gedenken der Ungleichheit, mit welcher vertheilet sind die Güter hienieden. Ob höher in etwas und reicher geschmücket ist die Hütte des Menschenbruders — ob ärmlicher ausgestattet die unsere ist! Beide sind doch nur für kurze Zeit erbaut! Aber, wie oft heiterer und froher wir leben und genießen des Familienglückes, der Ruhe und Heiterkeit des Sinnes, da in der schlichten und unsichern Hütte wir weilen, als da wir geborgen uns wissen im festen Hause, in weiten prachtverzierten Gemächern — so erkennen wir's, daß das wahre Glück ruhet in uns, und nicht in Hab und Gut — nicht in Mehr, — in Viel! Es schwindet der Neid; wir danken Gott für Alles, was er uns verliehen, ein Jeder frohen Muthes: Hallelujah! Gott sei Preis und Lob!

והיית אך שמח. „Und sei nur freudig," — da gesegnet hat Dich und Deine Ernte und Dein Händewerk der Ewige! M. A.! Auch das Bangen und Grauen vor der Zukunft, vor der Unsicherheit, wie sich dehnen, und wie sich erfüllen, wird unser Dasein, ist gewichen. Denn das ist die Ernte, die wir gesammelt an des Jahres Beginn: Mißtrauen in unsere menschliche Kraft u. Entwürfe — Vertrauen in Gottes Plane, Rath und Weisheit. In seine Hand legen hingebend wir unser und unserer Lieben Leben, unser u. der Unsern Geschick. השלך על ה׳ יהבך והוא יכלכלך, לא יתן לעולם מוט לצדיק „Wirf auf den Ewigen Dein Begehr, und er wird Dich versorgen. Er wird nimmer wanken lassen den Gerechten."

Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele. Vor Gott und in Gott lasset uns jubeln, vereint mit allen Unsern. Nur freudig wollen wir sein und jedes andere Gefühl bannen vor unserem Gotte an diesem Tage des Erntefestes, in den Hütten, die dem Jubel geweihet hat unser Gott! Amen.

X.

Unsere Huldigung und unsere Losung.

Predigt zum Geburtstag des deutschen Kaisers.

Von Rabbiner Dr Schwarz in Karlsruhe.

M. a. Z.! Unter allen Bildern, deren die Sprache sich bedient, um hervorragende Männer zu verherrlichen, dürfte keines geeigneter sein, die wahrhaft menschliche Größe so getreu zu veranschaulichen wie das Bild vom Baume. Nicht blos weil der mit seinen weitverzweigten Aesten hoch in die Lüfte ragende Baum die unerschütterliche Charakterfestigkeit, die hohe Würde, die unverwüstliche Trieb- und Schöpferkraft zugleich veranschaulicht, sondern weit mehr dadurch, daß er die ununterbrochene Wechselwirkung, die zwischen großen Männern und deren Zeitalter obwaltet, eben so treu wie plastisch zum Ausdruck bringt. Denn jemehr Säfte der Baum dem Boden entlockt, desto mehr Blätter wirft er ab, um der Erde die ihr entzogenen Kräfte auf Umwegen zurück zu erstatten, je höher die Krone des Baumes emporragt, desto tiefer gräbt sich sein Stamm in den Boden ein, je breiter seine Aeste sind, desto verzweigter werden seine Wurzelfasern. Und wahrhafte Größen, Menschen, denen ein Genius die Stirn berührt hat, sind auch nichts Anderes als Fruchtbäume, die mit ihren Wurzeln in der Gegenwart stehen und mit ihren Aesten in die Zukunft hinüberragen. Aus den Anschauungen ihrer Zeit ziehen solche Männer ihre Kräfte und Säfte, von den Zeitverhältnissen empfangen sie die Anregung zu außergewöhnlichen Leistungen, zu Thaten, mit denen sie den Boden, auf dem sie stehen, auf's neue befruchten. Ein großer Mann, sagt man, drücke seinem Zeitalter den Stempel des eigenen Geistes auf, das ist wohl richtig, aber es ist nicht weniger richtig, daß ein solcher Mann desto höher emporragt, je tiefer er in seiner Zeit wurzelt, je klarer, je geläuterter er die herr-

schenden Zeitideen in sich aufgenommen. Denn, m. A., wer seine Zeit nicht gründlich kennt, der weiß nicht, was ihr noth thut, wer nicht ganz in der Gegenwart lebt, kann für keine Zukunft sorgen. Jedes Zeitalter hat darum ein begründetes Recht, auf seine hervorragenden Männer mit Stolz zu blicken, denn diese Männer sind auch nichts Anderes als Kinder ihrer Zeit, und eben darum dürfen auch wir an dem Tage, da wir die Geburtstagsfeier Sr. Maj. des deutschen Kaisers begehen, es uns füglich zum Bewußtsein bringen, daß die Größe unseres Vaterlandes auf der Wechselwirkung beruht, die zwischen Kaiser und Reich obwaltet; aber aus demselben Grunde werden wir die hehren Gefühle, die uns heute beseelen, am besten zu beleuchten vermögen, wenn wir sie im Lichte dieser Wechselwirckung betrachten. Dabei möge uns leiten das Wort des Königs Salomo: ירא את ה' בני ומלך ועם שונים אל תתערב „Ehrfürchte, mein Sohn, Gott und den König und laß' mit Umstürzlern dich nicht ein!"

I.

ירא את ה' בני ומלך „Ehrfürchte, mein Sohn, Gott und den König!" M. A! Man kann in politischer Beziehung welcher Partei immer angehören, man kann die Grenzen seines Vaterlandes noch so sehr einengen oder mit denen des Welttheils zusammenfallen lassen, man kann sich zu den monarchischen oder zu den demokratischen Prinzipien bekennen, man kann die Kaisers- und Königskronen als ein Geschenk der Himmelsgnade oder als eine Gabe der Volksgunst betrachten, sobald man nur die Weltgeschichte nicht als eine Summe launischer Zufälle, sondern als die Aeußerung eines höheren Waltens, als die Offenbarung einer höheren Macht ansieht, müssen die Geschichtshelden als gottbegnadete Propheten erscheinen, die zum Heil ihres Volkes, zum Heil der ganzen Menschheit erweckt und ausgesandt wurden. Liebe und Ehrfurcht sind darum die natürlichsten Gefühle, die wir solchen Männern entgegenbringen, Liebe und Erfurcht sind darum die natürlichsten Gefühle, die sich in unserer Brust regen, so oft wir an

Jemandem die untrüglichen Zeichen göttlicher Huld und himmlischer Gunst gewahren. Wie aber müssen sich erst diese Gefühle und Empfindungen steigern, wenn zu diesen äußerlichen Zeichen noch persönliche Verdienste hinzukommen, wie müssen sie sich vervielfältigen, wenn diese Verdienste als ebensoviele Lorbeerblätter auf einem Ehrfurcht gebietenden Greisenhaupte zu einem herrlichen Kranze sich aneinander fügen. Wäre Kaiser Wilhelm nichts mehr als ein 80jähriger Greis, der noch in ungebrochener Körperkraft und ungetrübter Geistesfrische unter seinem Volke einherschreitet, wäre ihm die Kaiserkrone als reife Frucht in den Schooß gefallen, ohne daß er sich gemüht, ohne daß er sich darum verdient gemacht hätte, so würde doch unser Herz uns sagen, daß er ein Liebling Gottes, ein Auserwählter des Himmels sei, so würde uns doch eine innere Stimme zurufen ירא את ה׳ בני ומלך „ehrfürchte, mein Sohn, Gott und den Kaiser.“ Wie muß nun erst dieses Gefühl der Ehrfurcht erhöht werden bei dem Gedanken, daß Preußens König die Gunst und Gnade der Vorsehung durch eigene Thaten zu verdienen bemüht war. Wer hatte es vor 28 Jahren geahnt, daß jener Prinz von Preußen, der nach den Gefechten bei Ubstadt und Durlach in Badens Residenzstadt als Sieger einzog, heute als Deutschlands Kaiser verherrlicht werden könnte, wer hätte es sich träumen lassen, daß nach kaum zwei Decennien auf diesen Prinzen das Prophetenwort passen werde: בחזק יבא וזרוע משלה בו הנה שכרו אתו ופעלתו לפניו „Mit Macht tritt er auf, sein eigener Arm verschafft ihm Herrschaft, er trägt seinen Lohn in sich, denn seine Thaten liegen vor ihm.“ Ja, seine Thaten lagen vor ihm, denn eingegraben waren in sein Herz die bedeutsamen Worte, die er als 9jähriger Knabe mit seinem älteren Bruder aus der Mutter Engelmunde vernommen, die Worte: „Begnügt euch nicht mit Thränen, sondern handelt, entwickelt eure Kräfte, werdet Männer und geizet nach dem Ruhme großer Feldherren und Helden.“ Seine Thaten lagen vor ihm, denn er war sich zweck- und zielbewußt, es war ihm klar, was er thun und vollbringen müsse, um ein seiner Mutter würdiger Sohn

zu werden. Und er hat Wort gehalten; ein Hohenzoller, hat er stets dem Hohen Anerkennung und Hochachtung gezollt, ein treuer Sohn seines Stammes, hat er die eigene Kraft nach jeder Richtung auszubilden und zu erhöhen gesucht, um sie dem Dienste des Vaterlandes zu weihen. Die Königswürde galt ihm, wie seinen Ahnen, als die Verkörperung des Vaterlandes. Dieser Königswürde wollte er stets als ein Gesalbter Gottes werth sein und werth erscheinen, darum vernahm er selbst auf dem Throne noch den Ruf seiner verklärten Mutter: ירא את ה׳ בני ומלך „Fürchte Gott, mein Sohn und König!" Ja, Ehrfurcht und Gottvertrauen flößten ihm Muth und Selstvertrauen ein, Ehrfurcht und Gottvertrauen waren die Mittel, mit denen er die Schäden und Sünden der deutschen Nation aus der Welt schaffen wollte. Ehrfurcht vor dem Bestehenden, vor den Leistungen und Schöpfungen der Vergangenheit und Vertrauen auf die Zukunft, Vertrauen auf Gott, waren die zwei Engel, die ihm in den harten Kämpfen gegen Verkennung im eigenen, gegen Anfeindung in fremden Ländern siegreich zur Seite standen. Ehrfurcht vor Gott hieß der Genius, der ihn vor Ueberhebung schützte, darum wird ihm, der sich stets als ein zweckbewußtes Werkzeug des Himmels betrachtete, vergolten, was und wie er gethan. Seine Thaten stehen mit dem Lohn, der ihm wird, in steter Wechselwirkung, der Deutsche ist sich nicht blos der Errungenschaften, sondern auch der hohen persönlichen Verdienste seines Kaisers bewußt, darum ruft das geeinigte Vaterland jedem Einzelnen seiner Söhne zu: „Ehrfürchte, mein Sohn, Gott und den Kaiser!"

II.

ועם שונים אל תתערב „Laß' mit Umstürzlern dich nicht ein"! M. A.! Ehrfurcht vor dem Staatsoberhaupte ist die erste und heiligste Pflicht, die das Vaterland uns auferlegt, und, Dank dem Himmel, sind wir in der glücklichen Lage, dieser Pflicht um so gewissenhafter nachzukommen, als schon die von Kraft strotzende Gestalt unseres greisen Heldenkaisers

als uns schon seine vollbrachten Thaten und Leistungen Liebe und Bewunderung einflößen. Doch, m. A., die Frage ist nicht auf welche Weise solch' natürliche und berechtigte Gefühle und Empfindungen in unserer Brust geweckt werden, sondern die Frage ist: wie und wodurch können und sollen wir diese Gefühle nähren und bethätigen? Nun, m. A., auch darüber können wir nicht lange im Zweifel sein, denn wie die Ehrfurcht vor Gott in nichts Anderem besteht, als daß wir seinen unendlichen Eigenschaften nachzustreben, daß wir unser Menschenthum in Wort und That immer reiner und vollkommener auszuprägen suchen, so kann auch die Ehrfurcht vor dem Staatsoberhaupt einzig und allein nur in dem Bestreben sich äußern, unser Bürgerthum bei jeder Gelegenheit zum Ausdruck zu bringen; darin, daß wir unsere Bürgerpflichten treu und gewissenhaft erfüllen, darin, daß wir unsere Kraft und Fähigkeit in den Dienst des Vaterlandes stellen. Und wie man dem Vaterlande dient, das hat uns Deutschlands Heldenkaiser, das hat uns Wilhelm I. am besten gezeigt. Nicht blos durch seine Kämpfe und Siege, nicht blos durch das, was er vollbracht, sondern auch durch das, was er zu thun unterlassen. Denn, m. A., כשם שמקבלין שכר על הדרישה כך מקבלין שכר על הפרישה wie es preiswürdig ist, wenn man zur rechten Zeit handelt, ebenso rühmlich ist es zur rechten Zeit unthätig zu bleiben. Die Erfolge, die wir errungen, die deutschen Siege, welche die Weltgeschichte verzeichnet hat, sie sind nur dadurch möglich geworden, daß Preußens König zur rechten Zeit beherzigt hat das Salomonische Wort: „Laß' mit Umstürzlern dich nicht ein!“ Preußen war mit der Schmach von Olmütz behaftet, als jener Emporkömmling, der durch Meineid und Meuchelmord auf den Thron gelangte, mit süßen und einschmeichelnden Worten, mit lockenden Versprechungen um die Bundesgenossenschaft der ersten deutschen Macht sich bewarb. Schon zu Anfang seiner Regierung winkte die deutsche Kaiserkrone dem Nachfolger Friedrich Wilhelm's IV., aber der treue Sohn der Königin Louise rief dem Versucher zur rechten Zeit zu: יגער ה' בך השטן „Dir, Satan, wehre der

Ewige." Die deutsche Einheit, sie sollte durch deutsche Waffen, durch deutsche Bildung, durch deutschen Heldenmuth, aber nie und nimmer durch eine Spanne deutschen Bodens errungen werden. ועם שונים אל תתערב Laß' mit Umstürzlern dich nicht ein, denn die deutsche Kaiserkrone soll kein Geschenk einer fremden Macht, keine Gnadenspende deines Erbfeindes, sondern eine Errungenschaft deutscher Geduld und deutscher Thatkraft sein. Nicht blos auf die Erfolge, die man erzielt, sondern auch auf die Mittel die man dabei anwendet, kommt es einem ehrlichen Manne an. Nicht darauf, daß man neue Güter erwerbe, sondern daß man die alten nicht verliere, daß man Zweifelhaftes nicht durch Sicheres erkaufe, darauf war der Sinn, darauf war das Bestreben des deutschen Volkes gerichtet; denn die Treue, m. A., äußert sich durch Nichts deutlicher und wahrhafter, als durch den Widerstand, den sie im Augenblick der lockenden Versuchung leistet. Diese Treue müssen wir auf das deutsche Banner schreiben, diese Treue muß unsere Fahne schmücken, diese Treue muß das Panier der deutschen Stämme sein, dann werden wir das Werk des einheitlichen freien Volksthums ununterbrochen weiter führen, dann werden wir nach neuen Gütern streben, ohne von den Errungenschaften das Geringste preiszugeben, dann werden wir unserem Vaterlande am besten dienen. Die reichstreuen Parteien können nur dann an Macht und Einfluß, an Stärke und Bedeutung gewinnen, wenn sie die Entwickelung des deutschen Volksthums nach Kräften fördern, ohne etwas vor der Zeit zu erzwingen, die deutsche Einheit wird nur dann gegen Gefahren geschützt und gefeit sein, die deutsche Freiheit wird nur dann siegreich aus dem Kampfe hervorgehen, wenn wir nicht blos in den Zwecken und Zielen, die wir anstreben, sondern auch in den Mitteln, die wir anwenden, Gesinnungstüchtigkeit und Charakterfestigkeit bekunden; darum, m. A., ist und bleibt die Losung eines Jeden, der zu Kaiser und Reich fest und treu steht, darum ist und bleibt die Losung eines jeden guten und ehrlichen Deutschen:

„Laß' mit Umstürzlern dich nicht ein!" Amen!